

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 25 (1955)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

M AI 1955

25. JAHRGANG / 5. HEFT

Inhalt: Misstrauen oder Vertrauen? – Italien – Drei beliebte Aufsatzthemen – Wie wecke ich beim Sekundarschüler die Ehrfurcht vor Reim und Rhythmus? – Verkehrserziehungsaktion 1955 – Das Lesen geometrischer Figuren – Erfahrungsaustausch – Die Moltonwand im Sprachunterricht – Die Fledermaus – Einführen der Ziffern 1 bis 10 – Neue Bücher

Misstrauen oder Vertrauen?

Von Theo Marthaler

In Abwandlung eines berühmten Wortes von Clémenceau könnte man sagen: Wer mit zwanzig Jahren seinen Schülern gegenüber nicht vertrauensselig ist, hat kein Herz; wer es mit vierzig noch ist, keinen Verstand.

Allzuoft ist das Vertrauen des Lehrers auf schändlichste Weise missbraucht worden! Wer zu seinen Schülern ein gutes Verhältnis hat, vernimmt in dieser Beziehung am Ende oder nach der Schulzeit die haarsträubendsten Dinge: Schüler und Schülerinnen, denen man das nie zugetraut hätte (und die man auch nie erwischt hat!) haben einen auf alle Arten hintergangen, haben Krankheit vorgetäuscht, haben fortwährend Hausaufgaben abgeschrieben, haben bei Prüfungen gespickt usw.

Wer sollte da nicht misstrauisch werden? Besonders betrübend ist der «gute» Klassengeist, der sich darin äussert, dass keiner den andern verrät, dass alle den Lehrer gewissermassen als Feind betrachten oder doch mindestens als Despoten, dem gegenüber Unredlichkeiten, die dem «Volke» nützen, durchaus erlaubt sind. (Vergleiche «Soll ein Schüler einen Mitschüler verzeihen?», Augustheft 1946 der Neuen Schulpraxis.)

Solange wir mit jungen Menschen zu tun haben, von denen wir Fleiss, Ausdauer und Leistungen verlangen müssen, werden wir trotz allem Gerede über Kameradschaft zwischen Lehrern und Schülern nie zu Werkkameraden; wir werden immer irgendwie die unbequemen Vorgesetzten bleiben.

Welcher Lehrer leidet nicht unter dieser Tatsache? Sicher alle, denen es nicht vergönnt ist, sich ständig ein X für ein U vorzumachen.

Und wir andern: was sollen wir tun? Misstrauisch sein und unser Misstrauen spüren lassen? Vertrauen mimen? Nein, beides ist falsch. Das eine bedeutete offenen Krieg, das andere wäre gemeine Geschäftstüchtigkeit. Nein, wir müssen vertrauen, wirklich vertrauen und müssen es mutig hinnehmen, dass dieses Vertrauen schmähsch missbraucht wird, dass der Kastenwart Hefte stiehlt, dass die treuherzigste Entschuldigung erlogen ist, dass man uns bei Prüfungsarbeiten hintergeht usw.

Es ist nicht einfach, diese Haltung zu bewahren. Aber es ist die einzig männliche. Professor Karl Meyer hat uns Schweizern während des Zweiten Weltkrieges einen «hochgemuten Pessimismus» empfohlen. Das ist auch für den reiferen Lehrer das richtige Rezept. Auf unsern Fall angewendet heisst das: wir rechnen damit, dass unsere Schüler unser Vertrauen missbrauchen. Wir lassen aus diesem Grunde keine Kastenschlüssel stecken und bestimmen keinen Kastenwart mehr, kurz: wir verbauen alle gefährlichen Stellen; aber dann lassen wir dem Leben vertrauensvoll den Lauf.

(Fortsetzung)

Wir wandern der Westküste des «Stiefels» entlang südwärts

Einige Städte Mittelitaliens

Carrara. Atlas, S. 35, Bergbau-Kärtchen: Die Berge über der Stadt bestehen aus Marmor.

Wild zerklüftet sind die Gipfel hier, und grosse, weiss-schimmernde Halden täuschen Schneefelder vor. Seit 2000 Jahren wird ein reiner, weisser, glänzender Kalkstein gebrochen, ein Marmor, den schon die Baumeister des alten Roms für ihre Prachtbauten und die Bildhauer des Mittelalters für ihre herrlichen Statuen verwendeten.

Die Arbeit in einem der mehr als 700 Steinbrüche:

«Dem Besucher fällt sofort ein Gewirr von gespannten Drähten, Rollen und Stangen auf, und ein leises Summen verrät ihm, dass sich die Drähte in Bewegung befinden. Diese Drähte sind es denn auch, die die Berge zersägen. Sie bestehen aus drei Drähten von rechteckigem Querschnitt, so dass durch das Zusammendrehen ein Kabel mit kantigen Schraubenlinien-Windungen entsteht» (H. Masshardt).

Diese, von Elektromotoren angetriebenen, über Rollen laufenden Drähte ohne Ende presst man an den Marmor, giesst auf die Berührungsstelle mit Wasser vermengten Sandbrei, und langsam frisst sich der sägende Draht durch das Gestein.

Zu Tal gebracht, werden die Marmorblöcke häufig noch in Platten zerschnitten. Hier wird nicht mehr mit Drähten, sondern mit Sägeblättern, Sand und Wasser gearbeitet.

Jährliche Ausfuhr 150000 bis 300000 t Marmor nach allen Ländern der Erde.

In der Talschaft des Arno:

Atlas, S. 23: Der Fluss durchfließt drei aneinandergereihte, aufgefüllte Becken. Infolge früherer Versumpfung der Beckenböden entwickelten sich die Städte gewöhnlich am Rande. Heute sind die Talauen gartenartig bebaut: Getreidefelder, Zuckerrübenäcker, Öl-, Mandel- und Feigenbaumhaine, Weingärten.

Florenz (380000 E.), lat. Florentia = Blumenstadt. Das Wappen der Stadt zeigt eine Lilie.

«Der im Mittelalter sich ansammelnde Reichtum machte Florenz zu einer Pflegestätte für Kunst und Wissenschaft, die im Zeitalter der Medici ihre höchste Blüte erreichte und mit der die Namen eines Dante, Leonardo da Vinci, Michelangelo und Savonarola untrennbar verknüpft sind» (E. Banse). Paläste mit weltberühmten Gemäldesammlungen. Wundervoller Dom mit 91 m hoher Kuppel. Berühmt ist auch der Ponte Vecchio über den Arno mit seinen seitlich angeklebten Läden der Goldschmiede.

Die florentinische Mundart wurde Schriftsprache Italiens. Um die Stadt Olivenhaine und Rebärten. «Chianti» = Rotwein der Toscana.

Pisa. Im Mittelalter noch bedeutende Seestadt, «deren Handel die Welt umgriff» (R. Borchardt). Hafen später versandet; heute liegt Pisa 11 km vom Meer entfernt. Vom einstigen Glanz zeugen berühmte Bauwerke, so der Dom und der schiefe Turm. Der frei stehende, rundum mit Säulen geschmückte Campanile aus weissem Marmor, im Jahre 1350 vollendet, ist 55 m hoch. Er sank während des Bauens durch Nachgeben des lockeren Bodens eines zugeschütteten Sumpfes einseitig ein. Die Neigung wurde nach oben zu etwas korrigiert, die Abweichung von der Lotrechten beträgt aber trotzdem 4,3 m. Galilei benutzte den schiefen Turm für seine Fallversuche. (Lit.: R. Borchardt, Pisa und seine Landschaft. Atlantis 1934, Heft 1; illustriert.)

Livorno (145000 E.). Neue Hafenstadt am Rande des Arnodeltas, vor Versandung geschützt.

Von den umbrischen Bergen und den Abruzzen: Vorlesen einzelner Abschnitte aus: H. Federer, In Franzens Poetenstube. (Über den umbrischen Tiber, in den Bergnestern, das letzte Dorf.)

Die Maremmen. Atlas, S. 34: Küstenstreifen zwischen Livorno und Rom. Atlas, S. 35, Volksdichtekärtchen: Volksdichte hier stellenweise nur 10 bis 25 E. je km². Bodenkultürkärtchen: ein Gebiet der Viehzucht.

«Maremma bedeutet Sumpf und ödes Weideland, vor allem aber Malaria. So wüst und leer ist jedoch die heutige Maremma nicht mehr. Die Sümpfe sind in den letzten hundert Jahren zum grössten Teil trockengelegt worden, und in der Eisenbahn liest man die Warnung nicht mehr: ‚Fenster schliessen! Malaria-gefahr!‘ Aber das öde Weideland ist immer noch da. Im Flachland in der Nähe der Küste ist der Boden stellenweise bebaut, aber der grösste Teil liegt brach... Nicht einmal für die Schafe und Rinder, die den Hauptreichtum der Maremma darstellen, bieten die Felder einen sehr üppigen Nährboden. Das Vieh kampiert hier Sommer und Winter im Freien». (G. Mersu, Landlose für Kleinbauern. Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 21. Dez. 1951.) In letzter Zeit werden von der Regierung an arme Bauern kleine Landparzellen zum Bebauen abgetreten, durchschnittlich 5 ha, die sie innerhalb dreissig Jahren ratenweise abzahlen können.

Rom. Einwohner: altes Rom 1 Mill.

um 1350:	20000
1860:	180000
1900:	423000
1920:	660000
1951:	1696000

Atlas, S. 36: Die Stadt gliedert sich in drei verschiedene Teile: Im Süden (wo dunkle Färbung des Stadtgrundrisses) das alte Rom, das Hauptstadt des Römischen Weltreiches war, mit Ruinen, die an jene Glanzzeit des Reiches erinnern: Forum mit seinen Tempelresten, Kolosseum (Ruinen eines Amphitheaters), Triumphbögen, monumentaler Grabbau (Engelsburg), grosse, mit Platten belegte Heerstrassen (z. B. Via Appia, 312 v. Chr. erbaut). Das Wasser für die zahlreichen Bäder, Springbrunnen und für den privaten Gebrauch wurde in bis 90 km langen Wasserleitungen, den Aquädukten, aus den Sabiner und Albaner Bergen zugeleitet. «Das Wasser floss in gemauerten Kanälen, die auf Bogengängen hoch über Schluchten und Täler hinweggeführt wurden und so stark gebaut waren, dass sie zum Teil heute noch benutzt werden» (H. Harms).

Mit dem Untergang des Römischen Reiches sank die Stadt zur Bedeutungslosigkeit herab; die herrlichen Bauten zerbrachen, die Aquädukte zerfielen. Im Mittelalter aber wurde Rom geistlicher Mittelpunkt der römisch-katholischen Christenheit.

Das mittelalterlich-päpstliche Rom im Westen mit weltberühmten Kirchen: San Pietro, die Grabkirche Petrus, die grösste Kirche der Welt. Nach Michelangelos Plänen die gewaltige Kuppel gebaut (1570 vollendet). Vatikan = päpstliche Residenz. Sixtinische Kapelle mit Gemälden Michelangelos, Festsäle mit Fresken Raffaels.

Im Osten das neue Rom, seit 1871 politischer Mittelpunkt des geeinigten Italiens, mit modernen, lebhaften Quartieren. Quirinalpalast (einst Residenz der Könige, heute Wohnung des Präsidenten der Republik).

Wir wandern über die **römische Campagna** ausserhalb der Stadt:

«Zahlreiche Grabdenkmäler begleiten uns und verstärken den schwermütigen Eindruck, der der

Ebene ohnehin eigentümlich ist . . . Heiss sendet die Sonne ihre Strahlen auf die versengte Steppe. Braunes, sonnenverbranntes, welliges Erdreich, graue Ruinen, vereinzelte Pinien, ein wolkenloser, blauer Himmel. Und die Luft so klar und durchsichtig, dass der Horizont greifbar nahe erscheint. Vor uns die zackigen Kämme der Sabiner Berge, zur Rechten die milden Formen des Albaner Gebirges, zur Linken die Ewige Stadt mit ihren Kuppeln.

Im Altertum war die Campagna dicht bewohnt, mit Städten und Dörfern, Villen und Gärten übersät . . . Aber die Stürme der Völkerwanderung und Kriege, übermässiges Anwachsen des Grossgrundbesitzes haben die Campagna entvölkert und verödet» (H. Harms).

In den letzten Jahrzehnten ist man darangegangen, die Campagna wieder urbar zu machen: Kampf gegen die Malaria durch Trockenlegung der Sümpfe, dadurch Ausrottung der Malariamücke, der Anopheles; Aufteilung des Grossgrundbesitzes und Bildung von bäuerlichen Kleinwirtschaften; Weizenanbau.

(Neue Zürcher Zeitung vom 11. Juli 1937.)

Süditalien

Temperaturen – Niederschläge – Pflanzenwelt:

Wir lesen in den Atlaskärtchen (S. 48/49. Einführung in den Begriff der Isothermen: Siehe z. B. den Artikel im Februarheft 1943 der Neuen Schulpraxis «Die Temperaturverhältnisse unseres Landes».):

	Temperaturen	Niederschläge	Vegetation
Die Küstengebiete im Süden Italiens haben:	mittl. Januartemperatur von +6° bis 10°, also milde Winter (zum Vergleich: Zürich -1,4°); mittl. Julitemperatur von +22° bis 26°, also heisse Sommer (Zürich +18°)	bis über 100 cm, aber nur im Winter; die heissen Sommer sind trocken	Kulturland mit Hartlaubgehölzen

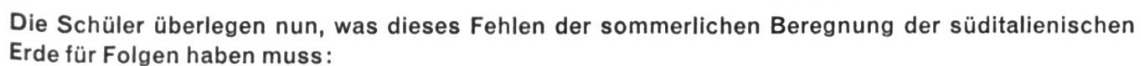
Was wir hier für den Süden Italiens feststellen, treffen wir rings ums Mittelmeer.

Mittelmeerklima und Mittelmeervegetation

Genaue Klimadaten von

	Syrakus			und (zum Vergleich) von Zürich		
	Temperatur	Niederschläge	Regentage	Temperatur	Niederschläge	Regentage
Januar	10,7°	92 mm	11	-0,7°	56 mm	12
Februar	11,0	71	10	+0,9	55	11
März	12,5	40	8	4,2	72	14
April	14,6	39	6	8,6	92	15
Mai	18,0	20	5	13,0	107	15
Juni	22,3	5	2	16,3	131	15
Juli	25,5	8	1	18,1	131	15
August	25,9	7	2	17,2	127	14
September	23,5	49	5	14,0	101	12
Oktober	19,7	90	9	8,6	91	13
November	15,3	109	10	3,8	66	12
Dezember	12,2	102	12	0,2	73	14
Jahresmittel	17,6°			8,7°		
grösste Unterschiede	15,2°			18,8°		
Total		632 mm	81		1102 mm	162

Norditalien hat noch das ganze Jahr Niederschläge; nach dem Süden zu aber werden Sommertrockenheit und Winterfeuchtigkeit immer entschiedener.



Im Sommer liegt ihr Bett fast vollständig trocken, nur dünne Wasserfäden glitzern zwischen den Steinen. Während der winterlichen Regenzeit aber schiesst ein Wildwasser, schuttbeladen, brüllend talwärts.

Wasserführung des Tibers:	bei Hochwasser	2000 m ³ »	»
	während der Trockenzeit	100 m ³ »	»
	bei Hochwasser	4000 m ³ »	»

«Die Italiener merken diesen Gleitprozess ihres Bodens jedesmal deutlich genug, wenn eine Eisenbahnstrecke zerrissen oder eine Strasse zu Stücken gequetscht wird oder wieder ein Dorf den Abhang eines lieblichen grünen Berges hinuntergerutscht ist» (Van Loon).

Um das Abspülen guter Erde durch kurze, aber heftige winterliche Gussregen zu verhindern, terrassierte man die Hänge.

Die Flüsse führen aber trotzdem sehr viel Schlamm, ihr Wasser enthält bis 8% Sinkstoffe.

Im Sommer ist das Land vielfach «nackt, dürstend, gelbbraun, ausgebrannt. Die Wege sind entsetzlich verstaubt» (M. Nobs).

141

Frühjahrsmonate. Damit während der winterlichen Vegetationszeit die Pflanzen wachsen und in ihren Blättern Stärke fabrizieren können, dürfen sie ihr Laub im Herbst nicht verlieren; sie sind immergrün; neues Laub spriesst hervor, bevor die alten Blätter abfallen. Während des heissen, trockenen Sommers sollen aber die Pflanzen nicht zuviel Wasser verdunsten; sie besitzen daher kleine, harte Blätter mit lederiger Oberfläche = Hartlaubgewächse (Beispiele bei uns: Buchs, Stechpalme).

Wichtigste Pflanzen der Mittelmeerlandschaft: Atlas, S. 35, oben:

Weizen, Mais, Reben, Orangen- und Zitronenbäume, Edelkastanien, Oliven. Weizen wird im Herbst gesät, wächst den Winter über und kann im frühen Sommer geschnitten werden (Regenfeldbau). Den Sommer durch liegen die Felder dann brach und dürr unter der glühenden Sonne.

«Zusammen mit dem Getreide bilden Wein und Olive als trockenheitswiderständige Kulturpflanzen das klassische Dreigestirn der Kulturen in den Mittelmeerländern» (H. Boesch).

Oliven: Öl-bäume, früher gepflanzt, bilden heute lichte Wälder.

«In wunderlichen Biegungen und Krümmungen streben die Bäume aufwärts, mit den Armen ihrer Äste die mattsilbrigen Laubkronen tragend. Zart und durchsichtig lassen sie das tiefe Blau des südlichen Himmels durchschimmern» (Kerner-Hansen, Pflanzenleben, 3. Bd.).

«Der Ölbaum ist überall, wo Mittelmeerland ist. Er wächst auf fruchtbarer vulkanischer Erde, er wächst auf Steinboden, er wächst im Sand. Nur wo es feucht ist, wo es nach dem Regen auch noch friert, da geht er ein. – Brot und ein paar getrocknete Oliven, das ist die Nahrung des Südtaliensers. Olivenöl, brotzelnd in einer Pfanne, und Maisküchlein darin, Gemüse in Öl gedünstet, Fleisch in Öl gebraten, das ass man vor 2000 Jahren, und das isst man heute in allen Mittelmeergegenden, wo Butter unbekannt oder rar ist.» (Aus: M. Boveri, Das Weltgeschehen am Mittelmeer. Atlantis-Verlag, Zürich [gekürzt].)

Vorweisen von Oliven (sie sind in Comestiblesgeschäften zu kaufen und in Salzwasser aufzubewahren); Kostprobe!

Vorlesen über Gewinnung und Verarbeitung der Olivenfrüchte: M. Nobs, Europa, S. 84/85.

Auf unbewässertem Boden wachsen ferner:

Feigenbäume, immergrüne Eichen, Pinien mit ihren schirmartigen Kronen und die schwarzen Säulen der Zypressen.

Wo auf kleinen Küstenebenen das ganze Jahr hindurch Grundwasser für die Berieselung der Erde benutzt werden kann: starker Anbau in Fruchthainen.

Orangen leuchten golden aus dunklem Laub. Orangen stammen aus Indien und Südchina. Im 10. Jahrhundert brachten sie die Sarazenen als Gartenpflanzen in die Mittelmeerländer.

Orangenbäume sind gegen tiefe Temperaturen sehr empfindlich.

Anbauflächen (1951):	Orangenbäume	330 km ² ,
	Mandarinenbäume	50 » ,
	Zitronenbäume	250 » .

«Welch schöner Lohn für den mühseligen Anbau der ‚aranci‘, wenn die Ernte in breiten Palmblattkörben zu den strohbedeckten Sammelplätzen der Faktoreien getragen wird. Tausende, aber Tausende liegen gehäuft, ehe ihnen die letzte Zurüstung zuteil wird. Hier kommen sie in Bottiche zur Reinigung, dort zwischen kreiselnde Bürsten, zwischen Sägemehl, das sie poliert und ihnen Hochglanz gibt, ehe sie von flinken Frauenhänden in das hauchdünne bunte Seidenpapier gehüllt werden, ohne das sozusagen keine bessere Orange die Reise in die Welt antritt. Mit einer bewundernswerten Schnelligkeit und spielerischen Anmut geschieht dieses Einwickeln – die Orangen tanzen geradezu in ihre leichten Hüllen hinein. Und über allem schwebt der unvergessliche Duft dieser leuchtenden Wunderfrüchte» (C. Berg).

Die stacheligen, fleischigen Ovale des Feigenkaktus (Opuntie) bilden Hecken (den Wegen entlang und um Fruchtgärten). «Hier gibt es keinen hässlichen Stacheldraht und keinen Lattenzaun» (M. Nobs).

Die Blüte der Agave ragt «auf einem drei Meter hohen Stiel fremd und einmalig aus dem zinkblauen Riesenkaktus heraus und steht wie eine sehr hohe, sehr dünne Kerze vor dem Himmel» (M. Boveri).

Beim Betrachten von Bildern italienischer Landschaften fällt das Fehlen geschlossener, schattiger Wälder auf. Wohl bedeckten im Altertum ausgedehnte Wälder die Halbinsel Italiens. Sie sind aber im Laufe der Jahrhunderte vernichtet worden. (Es wurde Platz geschaffen für die zunehmende Bevölkerung, Holz als Bau- und Feuerungsstoff, für Eisenbahnschwellen und, da Italien arm ist an Steinkohle, auch zur Herstellung von Holzkohle verwendet.) Anteil des Waldes an der Gesamtfläche: Italien 17,5% (Schweiz 24%).

Wo dann kein Anbau von Kulturpflanzen erfolgte oder die Wälder nicht mehr aufgeforstet wurden, bedeckt heute ein wertloses Gestrüpp die steinigten Hänge. Es ist vor allem dort stark verbreitet, wo im Laufe der Jahrhunderte Gussregen die fruchtbare Verwitterungserde wegspülten.

Auf fast kahlem, unter der brennenden Sommersonne weiss leuchtendem Kalkstein bildet dieses immergrüne Gebüsch häufig nur dunkle Tupfen (ital. macula = Flecken), daher der Name Macchie für diesen Buschwald (Atlas, S. 49, Vegetationskärtchen).

«Dichte Büsche der Myrte, im Frühling mit weissen Blüten geschmückt, schmalblättriger Rosmarin, der im Sommer hellblaue Blüten trägt, ein Verwandter unseres Besenginsters, der im Anfang des Sommers voller grosser gelber Schmetterlingsblüten hängt, dornenbewehrt, sie alle besiedeln sonnige Hügel und Wegränder» (aus: Kerner-Hansen, Pflanzenleben). Dazu kommen noch Lorbeerbüsche, Eichengestrüpp und Wacholdersträucher, durchwoben von Brombeerranken.

«Die Macchia ist das Land der Freiheit, sie hat von je alle Verfolgten aufgenommen» (R. H. Francé).

Es fehlen in Süditalien aber auch die saftiggrünen Wiesen voll Löwenzahn und weissem Korb, wie wir sie in unserer Heimat kennen. «Im sonnendurchglühten, wasserarmen Süden mit seinen ausgedehnten Baumkulturen, seinen steppenartigen Hochflächen, seinen kahlen Gebirgszügen steht man schon mit einem Fuss in Nordafrika» (G. Mersu).

Daher ist die Zahl der Rinder im Süden Italiens gering, die genügsameren Schafe und Ziegen herrschen vor.

Viehbestand Italiens (1951):			der Schweiz (1951):	
		auf 100 Einwohner		auf 100 Einwohner
Rinder und Kühe	8376000	18	1607000	33
Pferde	768000	2	131000	3
Schafe	10141000	22	191000	4
Ziegen	2253000	5	147000	3
Esel	1166000	2	3000	—

Im Sommer ziehen die Wanderhirten mit den Herden auf den Matten der Berge umher, im Winter weidet das Kleinvieh um die wiederbezogenen Dörfer in den Niederungen. Da die Tiere auch den Winter hindurch nicht in Ställen sind, fehlt der natürliche Dünger für den Feldbau.

«Überall auf den gewundenen Küstenstrassen Italiens treffen wir den kleinen zottigen Esel mit seinem wuscheligen Fell, seinen spitzen Ohren, seinen guten Augen. Überall ist er schwer beladen: geflochtene bunte Tragkörbe, Weinfässer, die zusammengebündelt sind, hängen ihm beiderseits am Rücken. Er schleppt Steine und Erde, er wird zum Marktstand, wenn er Gemüse und Früchte trägt. Männer in grossen Hüten reiten auf ihm über Land, ihre Beine baumeln fast am Boden» (M. Boveri). Siehe auch: Werner Ess, Erlebtes Mittelmeerklima. Augustheft 1953 der Neuen Schulpraxis.

Fortsetzung folgt.

Drei beliebte Aufsatzthemen

«Scho weder en Ufsatz!» Diesen Stosseufzer hörte ich am Anfang meiner Lehr-tätigkeit sehr oft von meinen Schülern. Und doch liess ich von meiner Meinung nicht los, der Aufsatz sei eines der besten Mittel zur Sprachbildung. Ich strengte mich in der Folge an, Aufsatzthemen zu finden, die den Schülern liegen. Dabei beobachtete ich, dass viele der althergebrachten Themen in gar keinem Ver-hältnis zur kindlichen Denkkraft stehen. Zum Schwersten und Unbeliebtesten gehören wohl die Beschreibungsaufsätze. Man verlangt vom Kinde, dass es einen Gegenstand so beschreibe, dass sich der Leser davon ein genaues Bild machen kann. Wie soll jedoch ein Zwölfjähriger zu Dingen fähig sein, worin oft Schriftsteller versagten? – Aber ich weiss wohl, dass wir nicht das Recht haben, etwas nur darum aus der Schule zu verdammen, weil keine so-geannten «guten Leistungen» als Frucht der Bemühungen dastehen. Vielleicht haben wir die Aufgabe falsch gestellt. So wollen wir den Beschreibungsaufsatz nicht verbannen, sondern anders an ihn herangehen. «Da habe ich eine Vase mitgebracht. Ihr müsst sie nun so beschreiben, dass einer, der sie nicht kennt, sie malen könnte . . .» Das ist – in sehr groben Zügen – die bisherige Methode. Was soll man anders machen?

Kinder aller Altersstufen haben eine grosse Vorliebe für Geheimnisse und Rätsel aller Art. Warum sollen wir das nicht ausnützen? Wir eröffnen also die Aufsatzvorbereitung, indem wir ein paar lustige Rätsel stellen. Die Kinder gehen sofort darauf ein und wollen nun auch ihre Rätselfragen vorbringen. Natürlich dürfen sie das. Und schliesslich müssen sie ein solches Rätsel aufschreiben als Aufsatz, aber nicht irgendeines, das sie gehört oder gelesen haben, sondern ein selbsterfundenes. Das ist nichts anderes als ein Beschreibungsaufsatz. Allerdings haben wir ihn nun seiner Trockenheit beraubt und uns an das kind-liche Gefühl gewendet. Drei solcher Rätselthemen, zu denen jeweils der Lehrer die Lösung finden muss, sind folgende:

Was ist das?

Wer ist das?

Wo ist das?

Statt langer theoretischer Erörterungen sollen zwei Beispiele dastehen. Es handelt sich zuerst um eine Gemeinschaftsarbeit einer sehr schlechten 7. Klasse.

Wer ist das?

(Ein Rätsel für den Leser)

Wir haben die Hände gesehen, nur die Hände, sonst nichts . . . Doch wir errieten auf den ersten Blick, wer es war.

Nein, es waren keine schönen Hände. Wenn man nur so rasch hinsah, hätte man darob die Nase rümpfen mögen. Doch wenn man lange auf sie blickte, musste man doch sagen: Gibt es schönere Hände als diese? Fast sahen sie aus wie eine Zange, wie ein Hammer, diese durch harte Arbeit ge-formten und gefurchten schweren Männerhände. Nein, die Fingernägel waren wirklich nicht sauber, gar nicht vergleichbar denen eines gepflegten Fräuleins. Russ und Fett bildeten breite Trauerränder. – Aber es ist keine Schande, von der Arbeit verdreckte Hände zu haben. Da und dort klappte eine Narbe in diesen zerfurchten Händen, Zeichen von zugeheilten Wunden. Da ist mir einmal ein glü-hendes, heisses Eisenstück hineingedrungen, erklärte der kräftige Mann mit dunkler Stimme . . . Diese Hände strömten einen ganz feinen Geruch aus, einen Geruch von Kohle, von Eisen, von Horn und von Pferdehuf . . . Aber das genügt. Der Herr Lehrer hat gewiss schon erraten, was dieser Mann für einen Beruf hat. (Korrigiert)

Ja, er hat es erraten. Sind diese Hände eines Schmiedes nicht erstaunlich gut gezeichnet? Indem man der ganzen Sache einen gefühlsbetonten, rätselhaften

Anstrich gegeben hat, kam viel mehr heraus, als wenn man einfach gesagt hätte: Beschreibt die Hände eines Schmiedes, eines Bürofräuleins, einer Mutter, eines Bauern, eines Kaminfegers oder dergleichen . . .

Zum Schluss noch ein anderer Aufsatz. Gewiss, die Lösung des Rätsels ist fast zu leicht, aber ich habe den Kindern gesagt, der Aufsatz sei um so besser, je rascher man die Lösung finde.

Wo ist das? (Arbeit eines Sechstklässlers, korrigiert)

Ein grosser Platz liegt da vor mir ausgebreitet. Viele Leute stehen herum. Sie schreien, johlen und fluchen. Manchmal werfen sie die Hände in die Luft. Über dem Ganzen lagert eine Wolke von Zigaretten- und Stumpenrauch. Natürlich wird auch Bier getrunken, und Kinder lutschen Eis. Von Zeit zu Zeit klatschen die Leute in die Hände und schreien ein englisches Wort mit sieben o-o-o-o-o-o . . . Eigentlich hat es zwar nur ein o, aber die Leute sind halt heutzutage etwas verrückt und übertreiben gern. Die Menge starrt immer auf einen kleinen Punkt aus Leder, der von 44 Beinen und von 22 Köpfen geschoben, getreten und geköpft wird. Ich möchte das runde Ding nicht sein . . . Wo ist das?

J. R.

Wie wecke ich beim Sekundarschüler die Ehrfurcht vor Reim und Rhythmus?

Von Hans Caviezel

Tour de France

Bravo Kübler! Bravo Ferdi!
Du hescht putzt, so isch es recht!
Du bischt gfahre, Du hescht üs gfalle,
bischt willkomma au z St.Galle!

Dr Paul, so het mes umegschproche,
sig vo dem Ereignis ganz bestoche!
Doch s Anneli find sich nüd recht ab,
mit sonere grosse Velosach!

Es het anders jetzt im Chöpfli,
und het im Nastuch scho lang es Chnöpfli!
Damit ja nüt vergesse werdi,
am Samschtig bi sim Usschtür-Fährtli!

Denn eis isch sicher, guet und billig
wot es di Sache chaufe i!
Au d Vorhäng (d Adresse liit scho lang im Täschli),
chaufft es bim . . . i!

Wer kennt sie nicht, diese poetischen Ergüsse, die als Reklametext verwendet werden! Fast wöchentlich treffen wir solche oder ähnliche «Gedichte» in irgendeiner Zeitung an. Man wird es dem Geschäftsmann nicht verargen, für seine Reklame Verse zu verwenden, spürt doch fast jedermann, dass ein Gedicht eben etwas Besonderes ist, und so wird vielleicht diese Reklame eher gelesen als solche in «gewöhnlicher Sprache». Bekannt sind auch die zahllosen Gedichte bei Hochzeiten, Vereinsanlässen usw. Auch dagegen sei nichts gesagt, will man doch durch eine gehobenere Sprache irgend etwas schöner ausdrücken. Nun aber kommt das Wesentliche:

Solange der Wohlklang der Sprache durch Reim und Rhythmus einigermaßen

richtig zum Ausdruck kommt, möge man das Verseschmieden ruhig gewähren lassen. Ja, freuen wir uns, dass es noch Leute gibt, die Sinn für Verse haben! Geht doch heute sehr vielen Menschen dieser Sinn für Poesie ab. Schlimm wird es erst, wenn Leute Verse schmieden, die gar kein Talent dazu besitzen, die nach dem bekannten Wort dichten: «Reim dich, oder ich fress dich!», die nicht wissen, dass der Rhythmus ebenso wichtig ist wie der Reim, die, kurz gesagt, der gehobenen Sprache Gewalt antun.

Und hier wollen wir einsetzen, um den Schülern eine gewisse Ehrfurcht vor der Sprache beizubringen, bei ihnen den Sinn für Reim und Rhythmus zu wecken. Dies kann nun sehr anschaulich dadurch geschehen, dass wir solch poetische Ergüsse unter die Lupe nehmen. Ich gehe dabei etwa so vor:

Damit der Schüler lernt, nicht jedes gedruckte Gedicht für ein wirkliches anzuschauen, wird man ihm vorerst beibringen müssen, was die gebundene Sprache ausmacht, nämlich Reim und Rhythmus, und zwar richtiger Reim und richtiger Rhythmus. Vor allem muss man stets betonen, dass nicht nur der Reim, sondern ebenso der Rhythmus dazu gehört. Denn vielfach meinen die Schüler, «ein Gedicht sei, wenn es sich reime». Sobald sie dann sehen, dass das Reimen vielleicht gar nicht so einfach ist und der Rhythmus gar nicht so selbstverständlich, werden sie bestimmt schon kritischer hinhören, wenn sie ein Gedicht lesen.

Rhythmus

Die Schüler finden bald heraus, was wir unter Rhythmus verstehen. Rhythmus ist Takt, er ist die regelmässige Wiederholung von Bewegungen, Tönen. Wo kommt er vor? Bei einem Marschlied, bei marschierenden Soldaten, im Turnen, bei Bewegungen der Wiege, bei Regentropfen, die ans Fenster fallen usw. Es ist nun leicht zu zeigen, dass der Mensch den Rhythmus als angenehm empfindet, sei es als beruhigend, einschläfernd (Wiege!) oder aufmunternd, ja sogar aufpeitschend (Soldatenlieder!). Und liegt nicht schon im kleinsten Kind das Gefühl für Rhythmus (und Reim!), mehr vielleicht noch als beim Erwachsenen? (Bewegungen der Wiege, Wiegenlieder.) Warum gäbe es so viele Kinderverse und Abzählreime, die oft nur ein Spielen mit dem Rhythmus sind, wenn dieser nicht Lustgefühle weckte?

Änige bänige, toppeldee,
Räiffel, raffel mummelmee,
Ankebrot i der Noot,
Das wo dinne dusse stoot!

oder:

S rugelet öpper s Bergli aab,
s isch de Herr Profässer!
Herr Profässer, Öpfelfrässer!
Wie mängen Öpfel händ Si gässe?

Der Rhythmus ist also etwas sehr Natürliches!

In der Dichtkunst nennen wir nun Rhythmus den taktmässigen Gang der Silben, den regelmässigen Wechsel zwischen starken und schwachen Silben. Eine Zeile mit solch regelmässigem Wechsel heisst Vers, und die gleichartigen Versteile heissen Versfüsse. Jetzt können wir kurz auf die wichtigsten Arten von Versfüssen eingehen.

Der Jambus ˘ – (Geduld)	Verein, gewiss, Besuch
Der Trochäus – ˘ (lachend)	lesen, ferne, draussen
Der Anapäst ˘ ˘ – (es geschah)	in der Stadt, und es braust, Anapäst
Der Daktylus – ˘ ˘ (singende)	Lobender, fröhlicher, Daktylus
Der Spondeus – – (Hausdach)	Stadtter, Hofhund, sprach er

Die Kinder erkennen, dass in den einzelnen Wörtern nicht jede Silbe gleich stark betont wird (was gar nicht so selbstverständlich ist, wenn man an das oft eintönige Lesen vieler Schüler denkt!). Man liest also z. B. in das Haus: ˘ ˘ –, nicht: – – –. Jetzt versuchen wir, uns die verschiedenen Versfüsse an Hand einzelner Wörter einzuprägen.

Wie weit er auf die Arten der Verse sowie auf die Anordnung und Arten des Reimes (gepaarte, gekreuzte; männliche, weibliche usw.) eingehen will, muss jeder Lehrer selbst entscheiden. Man wird in Gedichten des Lesebuches die verschiedenen Versarten aufsuchen, also z. B. jambische Verse in Schillers «Tell» oder anapästische Verse (Und es wallet und siedet und brauset und zischt) usw. – Das Zerlegen des Verses in Versfüsse (Skandieren) bietet dem Schüler oft einige Schwierigkeiten, ist aber sehr wertvoll. Ich erwähne vor allem noch den Hexameter, das Versmass der Ilias und Odyssee.

Reim

Was verstehen wir unter Reim? Die Übereinstimmung von Lauten oder Silben. Wir sagen den Schülern, dass der Reim nicht nur am Schluss zu finden sei, sondern dass der älteste deutsche Reim, der sogenannte Stabreim (Alliteration), am Anfang der Wörter stehe. Die wichtigsten Wörter eines Verses haben den gleichen Anlaut. Beispiel:

Frisch und freudig
sei des Freien Sohn
und kühn im Kampf (Edda)

oder angelehnt an den alten Stabreim:

Am herrlichen Haus in dem alten Aachen liess Herr Karl, der beste Herr König,
der je gewaltet auf dem Erdreich, eine gleissende, goldene Glocke hängen zu
Häupten der Pforte der Pfalz, ob den steinernen Stufen. (Nach F. Dahn: Karl
der Grosse und die Blindschleiche.)

Im Volksmund finden wir zahlreiche alliterierende Redensarten: mit Stumpf
und Stiel, mit Kind und Kegel, klipp und klar usw.

Unser heutiger Reim besteht in der «Übereinstimmung der In- und Auslaute
zweier Wörter vom Vokal der Hauptsilbe an». Auch hiezu gibt es in der Alltags-
sprache viele Beispiele: mit Sang und Klang, Stein und Bein usw.

Wiederum weisen wir darauf hin, dass der Reim schon für das kleine Kind
etwas Lustbetontes ist, was in den zahlreichen Kinderreimen zum Ausdruck
kommt. Ja das Kind versucht sogar, selber Reime zu finden: Säg emol Hus!
Wenn man dann «Hus» ausspricht, strahlt es und sagt: Bisch e Mus! Oder:
Säg emol rot! – I hett gärrn Brot!

Um das Gefühl für den Reim zu schärfen, geben wir jetzt Wörter, auf die ein
Reim zu suchen ist:

springen: singen, klingen, ringen usw.

Tor: vor, Ohr, Moor usw.

Bestimmt kommen nun Verstösse gegen den Reim vor.

Man darf nicht reimen:

Brot– Spott (lange und kurze Vokale)

Gase– Strasse (harte und weiche Konsonanten)

Blick– zurück (reine Vokale und Umlaute)

schreiben – schreiben (das gleiche Wort in der gleichen Bedeutung).

Es gibt aber noch viel schlimmere Verstösse, die wir in «Gedichten» feststellen. Schauen wir uns z. B. das eingangs erwähnte etwas näher an! In der 3. Strophe heisst es:

Damit ja nüt vergesse werdi,

am Samschtig bi sim Usschtür-Fährtli!

Reim: werdi – Fährtli

oder: Sie finden bei mir Kinderkleidchen,

Vom Hemdchen bis zum feinen Häubchen.

Kleidchen – Häubchen

oder (aus einem Gedicht über Altmetallsammlung):

Trummlet hends dur alli Strosse,

Treit hends grossi Reklametafle.

Strosse – Reklametafle

Mit dem Rhythmus steht es fast noch schlimmer! Auch dazu ein paar Beispiele:

Los Manndli, dänk a üses neue Heim

wo uf üs tuet warte,

und a di bäumig Wösch-Usschtür

und a d Vorhäng wo lüchte i Garte!

Oder: Da nun die allgrösste Hitz vorbei

Und abgelaufen sind die Hundstage,

Denkt wieder mal an Eure Bücher

Ihr Handels- und Gewerbeleute

Und sendet morgen, nein noch heute,

Alles zum Inkasso ein

Euerem Kreditschutzverein!

(Wirklich ein Gedicht für die Hundstage!)

Es ist ein gutes Zeichen, dass das folgende Inserat in einer Lokalzeitung Staub aufgewirbelt hat:

Urahne, Grossmutter, Mami und Gofen,

Grossätti, Dädi und Kammerzofen,

Lasst Euch den grossen Genuss nicht entgehen:

Die Hafenkneipe Euch anzusehen.

In ... zum «Bahnhof», Asyl froher Herzen,

Dort singt man im Chor in Oktaven und Terzen.

Dort bleibt man an Fastnacht bis früh in den Morgen,

Denn S.O.S. heisst dort: Sauf Ohne Sorgen!

Maskenbälle Samstag, den 3. und 10. Februar.

Prämiierung, Original-Hafenorchester

Ein Muster von Geschmacklosigkeit ist auch folgende Heiratsanzeige:

Ich bin eine Frau von Format,

von 42 Jahren,

hab' in dieser langen Zeit

schon allerlei erfahren.

Ich kenne weder Launen,

noch fällt's mir jemals ein,
 von einem Extrem ins andere zu fallen,
 das lass ich lieber sein.
 Bin geschickt in Haushaltsdingen,
 liebe das Kochen, lasse nichts misslingen.
 Bin gesund und hübsch, voll Temperament
 und liebe das Leben, wie's mir gefällt.
 Liebe einmal in der Woche Geselligkeit,
 ein bisschen Lachen und Fröhlichkeit;
 liebe die Bücher, ein Stündchen Musik,
 ein liebes Wort, einen freundlichen Blick.
 Einen Abendspaziergang am See entlang
 am Arm des Gatten, das wäre mein Fall.
 Das wäre bei meiner Bescheidenheit
 höchstes Glück und Zufriedenheit.
 Er braucht nicht reich zu sein,
 doch auch nicht ganz arm;
 er braucht nicht schön zu sein,
 doch sein Herz sei warm.
 Intelligent muss er sein
 und die Wahrheit lieben;
 einen Mann, der lügt,
 kann ich nicht lieben.
 Er sei in einer sicheren Position,
 am liebsten Lehrer oder Apothekersohn.
 Doch soll der Beruf nicht massgebend sein,
 jedoch das Alter muss mindestens fünfzig sein.
 Auf Treue leg' ich grossen Wert,
 drum schreibe nur, wer Treue hält.
 Offerten unter Chiffre ...

Ist das nicht eine krasse Vergewaltigung und Missachtung der Sprache!
 Geradezu strafbar!

Wenn wir etliche solche Beispiele zerpfücken, merkt der Schüler, der vielleicht
 zuerst ein derartiges «Gedicht» als ganz «glatt» empfunden hat, wie es damit
 steht.

Und nun können wir daran gehen, einige Versübungen zu machen. Die Schüler
 sollen ein Gefühl dafür bekommen. Ich schreibe irgendeinen Vers an die Tafel
 (der Inhalt ist hier Nebensache!), zu dem ein zweiter zu «dichten» ist, der sich
 auf den ersten reimt (Inhalt wieder Nebensache), also z. B.:

Wir gehen heute spät nach Haus

Und schon zeigt es sich, wie schwierig es für viele ist, einen in Bezug auf Reim
 und Rhythmus korrekten zweiten Vers zu finden:

Und bald ist die Schule aus

An Hand des Versschemas stellen wir den Fehler fest:

Wir gehen heute spät nach Haus: U – U – U – U –

Und bald ist die Schule aus: U – U U – U –

Es stimmt etwas nicht!

Oder: Im Keller hat es eine junge Maus: U – U – U U U – U –

Das Wort «junge» müssten wir weglassen, dann wäre es richtig.

Durch solche Übungen wird das Ohr bei vielen geschärft; andere bringen nie
 einen richtigen Vers zustande. Die einen wissen nun, worauf es ankommt, und
 den andern wird man sagen, dass sie das «Dichten» unbedingt bleiben lassen
 sollen. Überhaupt wollen wir ja die Schüler nicht zu Dichtern

bilden, sondern ihnen nur zeigen, dass man wenigstens Reim und Rhythmus richtig anwenden soll, wenn man Verse schmiedet. Wieviel Freude kann ein netter Vers bereiten; aber seien wir uns bewusst, dass wir keine Dichter, sondern eben nur Verseschmiede sind. – Dass sogar Reklamedichtung durchaus geniessbar sein kann, zeigen wir an guten Beispielen.

Zum Schlusse fordere ich die Schüler auf, selber ein ganzes Gedichtchen zu formen (natürlich freiwillig!), und zwar über irgendein Thema. Man ist oft erstaunt, welch hübsche Verse entstehen, vor allem bei Mädchen.

Jetzt sage ich den Schülern etwa:

«Ihr seht also, es ist gar nicht so einfach, Verse zu machen. Darum Hände weg, wenn man es nicht kann! Wie wir an den Beispielen aus der Zeitung gesehen haben, bedeuten diese eine Missachtung jeglichen Sprachgefühls, eine Vergewaltigung der Sprache, und ich hoffe, dass ihr nun etwas mehr Gefühl und Verständnis für Reim und Rhythmus gewonnen habt!»

Wenn wir zum Abschluss unseres «Kurses» neben ein schlechtes Gedicht ein echtes stellen (z. B. von C. F. Meyer, dessen Worte oft wie gemeisselt sind), werden wohl die meisten Schüler spüren, was echte Dichtung ist und was schlechte Verseschmiederei.

Verkehrserziehungsaktion 1955

Von Josef Marti

Unter dem Wahlspruch «Beherrschung und Disziplin im Strassenverkehr» findet im Frühsommer 1955 die dritte gesamtschweizerische Verkehrserziehungsaktion statt. Besonders eindringlich soll dabei vor dem Missachten des Vortrittsrechts und dem gefährlichen Überholen gewarnt werden.

Die Initianten hoffen, durch Plakate, Presseinsendungen, Vorträge, Radiosendungen und Filmwochenschau das gesamte Schweizervolk zu erreichen, und die Lehrer aller Stufen werden die Gelegenheit nicht versäumen, diese wertvolle Sache zu unterstützen. Gute Dienste leisten dabei die «Verkehrserziehung» von J. Britschgi (Schweizer-Spiegel-Verlag), «Schnell, immer schneller» von F. Aebli (SJW-Heft 381) und das «Taschenbuch für die Schweizer Schuljugend» von Theo Marthaler (Verlag der Sekundarlehrerkonferenz Zürich).

Hier einige Anregungen:

Zum Wahlspruch «Beherrschung und Disziplin im Strassenverkehr»

Zeichnen: Geordneter und ungeordneter Strassenverkehr. Jeder Schüler macht zwei Zeichnungen und korrigiert die Fehler, die er in der ersten absichtlich vermerkt hat, in der zweiten selbständig.

Allegorische Darstellung von Beherrschung und Disziplin im Strassenverkehr.

Deutsch: Mündlich und schriftlich. Erzählen von selbstbeobachteten oder selbsterlebten Verstössen gegen die Verkehrssicherheit. Ein Schüler kann den wirklichen Vorgang erzählen, während ein anderer beim Nacherzählen die Fehlhandlungen korrigiert, die der erste geschildert hat. Aufsätze über das gleiche Thema.

Überholen

Zeichnen: Vogelschauskizzen, Ansichtsskizzen. Für ältere Schüler: Perspektivisches Zeichnen.

Deutsch: Mündlich und schriftlich. Beschreiben eines Überholungsmanövers. Mündliche Sprachübung: Ein Schüler spielt den Überholenden, ein anderer den Überholten. Sie schildern der Klasse, was sie tun und was sie dabei denken. Die Klasse korrigiert «Fehlhandlungen».

Rechnen (Nur für ältere Schüler.): Berechnen der Überholungsstrecke (beide Fahrzeuge sind in Bewegung).

Vortrittsrecht

Zeichnen: Wie beim Überholen.

Deutsch: Mündlich und schriftlich. Was bedeutet das Vortrittsrecht? Erklären der einfachsten Regeln. Vortrittslassen = Höflichsein. Vergleich mit dem Vortrittslassen, wenn ein Schüler gleichzeitig mit einem Erwachsenen zu einer Türe kommt. Wer lässt in diesem Fall dem andern den Vortritt? Wer öffnet die Türe?

Vortrittsrecht und Überholen

Aufzeichnen einer Strassenkreuzung auf dem Schulplatz. Aus farbigem Papier und Karton hergestellte Strassensignale aufstellen. Kisten deuten Häuser an. Der Verkehr wird mit Handkarren und Fahrrädern nachgeahmt, wobei die Karren bald solche, bald Automobile oder Fuhrwerke vorstellen.

Die Schulklasse begibt sich an eine Strassenkreuzung und beobachtet den Verkehr. Was ist falsch, was richtig? Beurteilen durch die Schüler.

Das Lesen geometrischer Figuren

Von Erwin Steger

Wo findet er sich nicht, der unglückliche Geometrieschüler, der Definitionen, Sätze und Formeln fleissig gelernt hat, ohne sie im gegebenen Fall anwenden zu können? Er ist nicht imstande, das Neue einzuordnen, er findet keine Zusammenhänge, er kann die Figuren nicht lesen.

	1	1	1	1
2	3	3	3	3
2	3	3	3	3
2	3	3	3	3
2	3	3	3	3
2	3	3	3	3
2	3	3	3	3
2	3	3	3	3
2	3	3	3	3
2	3	3	3	3

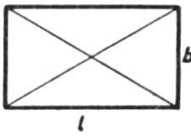
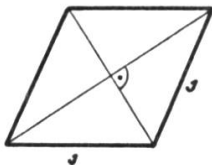
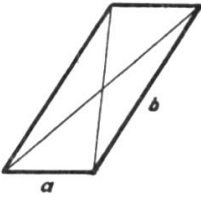
Die vorliegende Zusammenstellung sei ein kleines Übungsgerät fürs Gedankenturnen, für die Entwicklung und Stärkung der Vorstellungskraft, für die Pflege logischen Denkens und Einteilens.

Aus der Vielfalt von Übungsmöglichkeiten möchte ich folgende drei Wege vorschlagen:

1. Die Felder 1 und 2 sind ausgefüllt; die Felder 3 werden erarbeitet.

2. Die Figuren werden zugedeckt und die Erarbeitung der Felder 3 durch Vorstellung versucht.

3. Es wird von 3 über 2 nach 1 gefragt, z. B.: Welches Parallelogramm hat als Symmetrieachsen nur die Diagonalen? (Die Umkehrung der Sätze ist nicht immer eindeutig!)

Figur				
Name	Quadrat	Rechteck	Rhombus	Rhomboid
Vergleiche die Seiten	gleichseitig	gegenüberliegende Seiten gleich	gleichseitig	gegenüberliegende Seiten gleich
Vergleiche die Diagonalen	beide gleich lang	beide gleich lang	verschieden lang	verschieden lang
Beziehung zw. d. Eck-Δn	alle gleich je 90°	alle gleich je 90°	gegenüberl. Δ gleich anlieg. Δ supplem.	gegenüberl. Δ gleich anlieg. Δ supplem.
Δ zw. den Diagonalen	stehen senkrecht aufeinander	stehen schief aufeinander	stehen senkrecht aufeinander	stehen schief aufeinander
Die Diagonalen teilen das Π in:	4 \cong_e , gleichsch.-recht Δ l. Δ_e	2 Paar \cong_e , gleichsch. Δ_e	4 \cong_e , recht- Δ lige Δ_e	2 Paar \cong_e , allgem. Δ_e
Symmetrieachsen	2 Diagonalen 2 Mittelparall.	2 Mittelparall.	2 Diagonalen	keine
Kreise (Viereckart)	Umkreis, Inkreis (Sehnen u. Tg.viereck)	Umkreis (Sehnenviereck)	Inkreis (Tangentenviereck)	keine
Das Π ist bestimmt durch:	1 Stück	2 unabhängige Stücke.	2 unabhängige Stücke.	3 unabhängige Stücke.
Umfang	$4s$	$2(l+b)$	$4s$	$2(a+b)$
Fläche	$s \cdot s = s^2$	$l \cdot b$	$s \cdot h$	$g \cdot h$

Die wichtigste Vorbereitung des Lehrers besteht darin, dass er sich fest vornimmt: Morgen will ich in der Schule fröhlich und duldsam sein, will so sein, wie ich mir als Schüler meinen Lehrer wünschte.

T. M.

Erfahrungsaustausch

Hausaufgaben

Wie oft ärgern wir uns doch, wenn die Schüler die Hausaufgaben nicht oder nur sehr flüchtig gelöst haben. Wir versuchen doch, sie auch zu Hause zu sorgfältiger Arbeit zu erziehen; leider befriedigen uns die Erfolge nicht immer. Folgendes hat aber in meiner Klasse in wenigen Tagen zu besseren und vor allem zu gewissenhafteren Arbeiten geführt. Zu Beginn der Stunde kommt die ganze Klasse nach vorn. Einzelne Schüler oder eine Gruppe zeigt durch Hochhalten die Arbeiten der Klasse, die lobt, aber auch bemängelt (Vergleich von zwei und mehr Arbeiten). Die Schüler werden sogar selbst dazu kommen, die flüchtigen Arbeiten zurückzuweisen, und dem Kameraden sagen, er solle die Seite nochmals abschreiben usw. Dadurch kommt es oft vor, dass die Schüler schon zu Hause schmierige Arbeiten verbessern oder abschreiben, um vor der Klasse bei der Besprechung gut dazustehen, mit andern Worten, die Schüler werden den eigenen Lösungen gegenüber kritisch. Ist das nicht ein Zeichen, dass sich die aufgewendete Zeit gelohnt hat? K. Sp.

Ruhiger Unterricht

Beim Mehrklassenunterricht ist es oft sehr lästig, wenn Schüler, die etwas einschreiben müssen, den Lehrer unterbrechen und zum Beispiel fragen: «Fräulein . . ., wie schreibt man . . .?» oder: «Fräulein . . ., wie trennt man . . .?». Hat ein Schüler bei einem Wort Schwierigkeiten, so schreibt er es an die Wandtafel. Ich brauche dann nur zu nicken oder den Kopf zu schütteln. Am Anfang eines Quartals bestimme ich jeweils einen intelligenten Schüler, der bei meinem Kopfschütteln (das «falsch» bedeutet) sofort einspringt und seinem Mitschüler hilft. Nur in den wenigsten Fällen muss ich noch ein Wort dazu verlieren. So lernen die Schüler einander helfen und aufeinander hören. M. K.

Gedichte auswendig lernen

Nachdem die Klasse ein Gedicht kennengelernt hat, soll sie es noch auswendig lernen. Das geht bei vielen Schülern nicht immer leicht. Um diese Gedächtnisarbeit lustbetont zu gestalten, lasse ich sie folgendermassen üben: Jeder Schüler deckt mit einem Papierblättchen oder einer Karte die hintersten Wörter (Reimwörter) zu und liest die Zeilen so durch. Mit zunehmender Fertigkeit deckt er immer mehr Wörter zu. Zuletzt sind nur noch die Anfangsbuchstaben der Zeilen sichtbar – und das Gedicht kann nun ganz unter dem Papier verschwinden.

Auf diesem Wege lernen selbst schwache Schüler gerne selbsttätig auswendig, und – was besonders wichtig ist – das Gedicht wird im Zusammenhang gelernt und nicht gedankenlos Zeile um Zeile nachgeplappert (wie das etwa beim Auswendiglernen zu Hause üblich ist). D. C.

Schriftverbesserung

Beim einzelnen können wir eine Schriftverbesserung erreichen, indem wir jeden Schüler seine Buchstabenformen nach sauberer Vorlage üben lassen. Als Vorlage dient ein vervielfältigtes Blatt mit numerierten Buchstabengruppen. Die

Gruppen sind aus Klein- und Grossbuchstaben mit gleichen Schriftgrundzügen zusammengestellt, z. B. ① i u n m r p ⑨ A N M V W.

Bei unsorgfältigen Buchstabenformen in irgendeinem Schülerheft kann der Lehrer den Schüler mit der entsprechenden Nummer zu einer wertvollen Übung der Formen auffordern. Diese Methode bewährt sich als wirksame Schranke gegen den Formzerfall.

R. W.

Die Moltonwand im Sprachunterricht Von Jakob Menzi

Seit längerer Zeit erweist sich die Pavatexplatte, woran sehr leicht Bilder u. a. im Schulzimmer ausgestellt werden können, als nützlich und praktisch. Indem die Pavatexplatte mit Molton bespannt wurde, haben sich für den Unterricht ganz neue Gestaltungsmöglichkeiten ergeben.

Es liegt uns Schweizern im Blut, alles Neue mit Vorbehalt aufzunehmen, und das hat uns sicher vor manchen Misserfolgen und Missgriffen bewahrt. Andererseits darf man nicht vergessen, dass Stillstand Rückschritt bedeutet, auf dem Gebiete der Bildung und Erziehung vielleicht mehr als anderswo. Neue Hilfsmittel, so bedeutungslos sie an und für sich sein mögen, geben dem Lehrer neuen Antrieb, und damit auch seiner Klasse.

Wie jedes neue Hilfsmittel muss man auch die Moltonwand auf ihre Verwendungsmöglichkeiten hin prüfen. Die Versuche mit den Samtbogen (mit Nylonfasern samtartig überzogenen Halbkartonbogen in verschiedenen Farben; Firma Franz Schubiger, Winterthur) haben sowohl methodisch als technisch voll befriedigt. Störungen durch herabfallende Teile sind kaum mehr zu befürchten.

Begreiflicherweise fand die Moltonwand als Hilfsmittel für den Rechenunterricht auf der Elementarstufe rasch Anerkennung. Sie gestattet, mathematische Verhältnisse weithin sichtbar zu machen, ähnlich der Wandtafel, jedoch mit dem grossen Vorteil, dass man die dargestellten Dinge jederzeit der Operation entsprechend wegnehmen und anderswo hinsetzen kann. Dies ist an der Wandtafel schwerer, weil wir dort mit dem Schwamm auswischen und an anderer Stelle neu aufzeichnen müssen.

Nicht so einfach ist's im Sprachunterricht mit seinen verschiedenen Teilgebieten, wie Lesen, Erzählen, Nacherzählen, Dramatisieren, Unterrichtsgespräch usw. Im Oktoberheft 1953 der Neuen Schulpraxis habe ich unter dem Titel «Die Moltonwand, ein bewegliches Bilderbuch» an den Themen «Joggeli soll ga Birli schüttle . . .» und «Hans im Glück» zu zeigen versucht, wie dieses neue Hilfsgerät zum Darstellen von Märchen und anderen Geschichten und Handlungen dienen kann. Wir kennen die Einwände, die gegen eine derartige «Veranschaulichung» ins Feld geführt werden. Da sind die prinzipiellen Verneiner jeder Illustration von Märchen und Geschichten. Das Bild zerstöre die Vorstellungen des Kindes, seine Phantasie werde lahmgelegt, das Bild lenke vom wesentlichen Sprachinhalt ab, das Wort komme nicht zu seiner vollen Wirkung u. a. m. Wie käme aber – wenn das Bild wirklich den Sprachinhalt beeinträchtigte – eine Schriftstellerin wie Lisa Wenger dazu, den «Joggeli» in Versen und Bildern herauszugeben? Ähnliches liesse sich von vielen anderen Geschichten- und Bilderbüchern sagen. Das Bild ist sehr oft ein Mittel, die kindlichen Vorstellungen zu bereichern. Diese sind aber für das Erfassen eines

sprachlichen Inhaltes notwendig. Bildergeschichten drängen das Kind zum Nacherzählen, zum sprachlichen Ausdruck. Warum sollte das Bild – massvoll verwendet – im Unterricht fehl am Platze sein? Mit der Moltonwand ist es möglich, das Bild je nach den Bedürfnissen zu verändern und so für den Sprachunterricht wieder neue Sachlagen zu schaffen, ein Umstand, der für die spontane Äusserung der Schüler äusserst förderlich ist. Wo etwas geschieht, drängt es jedes natürliche Kind zur Mitteilung. Man hat der Schule lange genug den Vorwurf des trockenen Wortwissens, des lebensfremden Dozierens gemacht. Das Bild, besonders das veränderliche Bild an der Moltonwand, ist zweifellos geeignet, den sprachlichen Inhalt lebendig werden zu lassen, die sprachlichen Fähigkeiten der Schüler hervorzulocken, die Schüler zu freien Äusserungen anzuregen. Die Moltontafel ist also immer da am Platz, wo das Kind zu selbsttätigem sprachlichem Ausdruck geführt werden soll, während sie natürlich für das aufnehmende Erfassen einer Erzählung weniger in Frage kommt oder sich sogar störend auswirken würde. Dies gilt aber nicht nur vom Moltonbild, sondern vom Bild überhaupt.

Wie wir dieses neue Hilfsmittel im Unterrichtsgespräch etwa einsetzen, sei an folgendem Beispiel für die Elementarstufe gezeigt.

Wir hatten uns in der 2. Klasse längere Zeit mit den Tieren im Hause befasst, also mit Maus, Katze und Hund. Die Schüler hatten ihre eigenen Erlebnisse im Klassengespräch mitgeteilt. Dabei stellen wir immer wieder fest, wie sie mit wenigen Ausnahmen ihre Erlebnisse nur ungefähr und oft ohne klaren Zusammenhang mitteilen. Sie eilen mit ihren Gedanken voraus und lassen häufig wichtige Glieder der Handlung einfach weg oder setzen sie als bekannt voraus. Sie denken sich nicht in den Zuhörer hinein, der von allem nichts weiss. Aus diesem Grunde ist es immer wertvoll, wenn das Erzählen von gemeinsam Erlebtem geübt wird, damit wir Lücken schliessen können. Solche Erlebnisse liefern uns Lehrausflüge, Schulreisen usw. Sie sind aber verhältnismässig selten. Gemeinsame Erlebnisse können aber auch durch Erzählen einer Geschichte, die zur Aussprache drängt, oder eben durch Darstellungen an der Moltonwand geschaffen werden.

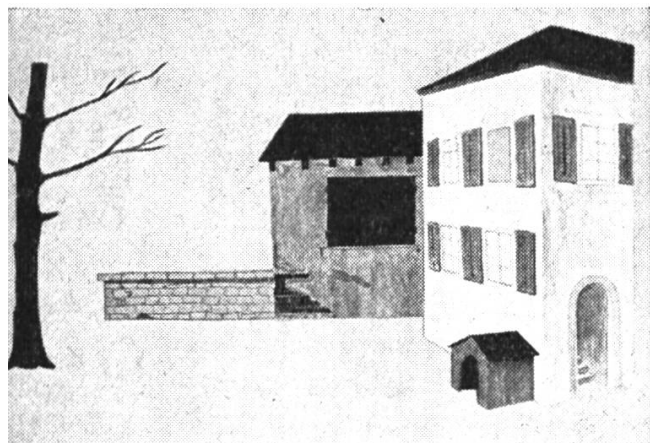
In unserem Falle wollte ich die Schüler erstens zu genauem Beobachten anleiten, ferner sollten sie das Beobachtete selbständig und klar in der Schriftsprache ausdrücken. Wir hatten tags zuvor von den Hess-Kindern gehört, die zum Onkel auf den Bauernhof in die Ferien gekommen waren. (Eine Reihe von Lesestücken des Zürcher Zweitklass-Lesebuches befasst sich mit diesen Stadtkindern.)

Ihre Erlebnisse sollten die Kinder nun in gemeinsamer Arbeit ausmalen und schildern.

Als Einleitung erzählte ich der Klasse:

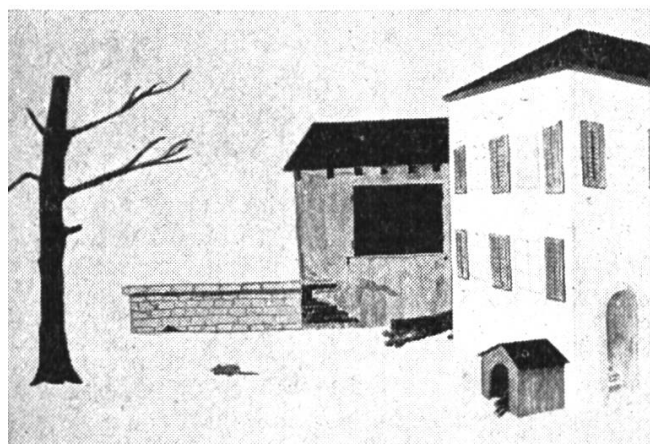
Als die Kinder abends ankamen, war es schon fast dunkel (Herbstferien). Die Tante hatte das Nachtessen bereit, und sie konnten gleich zum Tische sitzen. Dann zeigten ihnen ihre Vettern und Basen die Zimmer. Lisi schlief allein in einem Zimmerchen gegen den Hof zu. Als sie am Morgen erwachte, war es schon Tag. Sie sprang aus dem Bett und schaute zum Fenster hinaus. Denkt euch, ihr wäret Lisi, und erzählt nun, was ihr seht und beobachtet!

In diesem Augenblick deckte ich das Moltonbild Nr. 1 ab, und es entwickelte sich das folgende, etwas gekürzte Gespräch, das ich stenographisch aufnahm (S = Schüler, L = Lehrer):



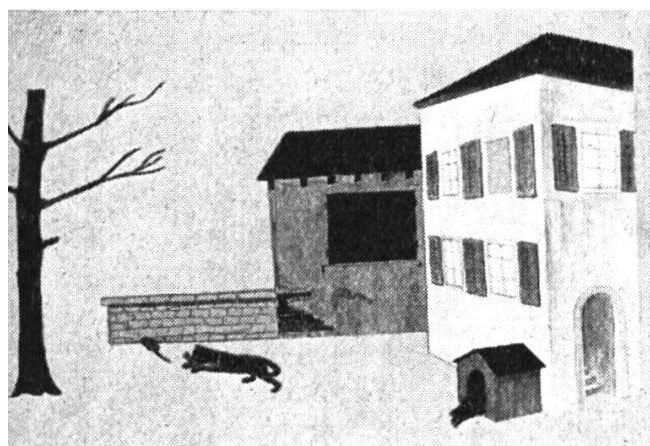
- S: Dort steht ein Hundehäuschen beim Nachbarhaus.
 S: Und da ein grosser Baum und ein Mäuerchen.
 S: Lisi sieht ein kahler Baum.
 S: Man sagt: Lisi sieht einen kahlen Baum.
 S: Lisi denkt an die Eltern zu Hause.
 L: Ich glaube eher, dass sie am Abend, als sie zu Bett ging, an ihre Eltern dachte. – Erzählt aber so, wie wenn ihr selber Lisi wäret!
 S: Der Baum ist kahl, weil es Herbst ist.

Nach diesem kurzen Überblicken des Bildes setzte der Lehrer eine Maus ins Bild (Abb.2). An der Hausecke, vom Hause halb verdeckt, guckte etwas später eine Katze hervor. Diese Veränderung des Bildes genügte ohne ein begleitendes Wort, dem Gespräch neue Nahrung zu geben. Mit Vorteil lässt man bei einer solchen Veränderung die Augen schliessen (Lisi schaut rasch weg).

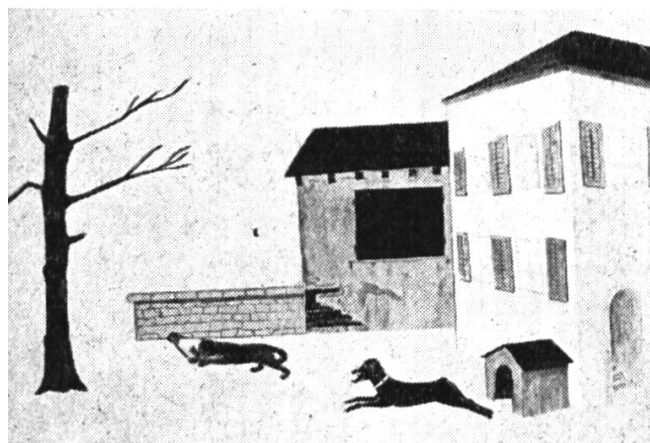


- S: Dort ist eine Maus, sie geht spazieren!
 S: Die Maus läuft ins Mausloch.
 S: Sie denkt: Heute mache ich meinen Sonntags-spaziergang.
 S: Sie ist klein.
 S: Vielleicht sucht sie etwas zu ressen.
 S: Ja, vielleicht Vorrat für den Winter.
 S: Oder vielleicht für ihre Jungen.
 L: Kaum; wenn's dem Winter entgegengieht, hat sie wohl keine Jungen mehr.

Dieser Teil des Gesprächs zeigt bereits Ansätze zum erstrebten Hinhören auf die Äusserungen der Mitschüler.



- S: O schaut, wie sie grau ist!
 S (nachdem die Katze sichtbar geworden): Au, eine Katze!
 S: Sie rannt der Maus nach!
 S: Es muss heissen: Sie rennt der Maus nach!
 S: Sie springt um den Hausecken herum. (Wird verbessert!)
 S: Die Katze sieht die Maus!
 L: Und was sagt ihr zur Maus?
 S: Mäuslein, habe acht, wenn die Katze kommt
 S: Jetzt zielt sie, sie macht einen Sprung (Bild 3).
 S: Das arme Mäuslein hat Angst. Es schlüpft ins Mausloch dort bei der Mauer. (Die Schülerin darf die Maus ins Loch schieben!)
 S: Das Mäuslein hat den Schwanz ja noch draussen! (S darf ihn auch noch verschwinden lassen!)
 S: Die Katze kommt zum Loch und macht ein dummes Gesicht. (S darf die Katze näher setzen!)
 S: Jetzt kann sie fast den Schwanz packen, aber das Mäuslein hat ihn schon eingezogen.
 S (nachdem der Hundekopf eingesetzt wurde): Der Hund schaut zu.
 L: Wie heisst er wohl? (Wir einigen uns auf Nero.)
 S: Nero ist aufgewacht und guckt heraus.
 S: Nero kommt jetzt der Katze nach.



L: Wer kann das besser sagen?

S: Nero macht sich bereit, der Katze nachzuspringen. Er bellt wau, wau!

S: Er schnüffelt in der Welt herum.

S (nachdem der Hund in Bild 4 eingesetzt ist): Jetzt macht er einen Sprung und will auf die Katze los.

S: O Nero, lass das Kätzlein in Ruhe!

S: Die Katze merkt es noch nicht; wenn er dann bellt, merkt sie es erst.

S: Da dachte sicher Nero: Das gibt einen fetten Braten.

S: Ein Hund beisst die Katze höchstens, aber frisst sie nicht ganz auf.

S (nachdem Bild 5 gestellt ist): Nero bellt die Katze an.

S: Sie macht einen Buckel und faucht Nero an.

S: Sie ist sehr erschrocken, aber Nero hat Angst vor ihr.

S: Nein, er hat nicht Angst, er bellt die Katze an, und die Katze faucht, aber wenn er nicht aufpasst, kratzt sie ihm die Augen aus.

S: Als Nero die Katze sah, stoppte er geschwind.

L: Was wird jetzt wohl geschehen?

S: Die Katze macht jetzt vielleicht rechtsum kehrt! und sprang auf den Baum. (Wird verbessert!)

S (nachdem Bild 6 gestellt ist): Nero will auch auf den Baum hinauf, der Katze nach. Aber er kann nicht hinauf.

S: Die Katze geht vielleicht weiter hinauf und setzt sich auf einen Ast. (Für «geht» suchen wir ein besseres Wort.)

L: Ja, setze dieses Katzenbild ein! (Bild 7). – Und Nero?

S: Nero stellt sich an den Baum und bellt hinauf.

S: Er rutscht immer wieder herunter.

(S darf ihn richtig stellen, wie in Bild 7!)

Ein Fenster am Haus kann herausgenommen werden. In die Lücke kommt eine männliche Figur. Der Lehrer sagt: «Das ist Herr Meier, der Nachbar.» (Bild 8.)

S: Herr Meier schaut zum Fenster heraus, er hat den Lärm gehört.

S: Er sagt: Nero, komm zurück!

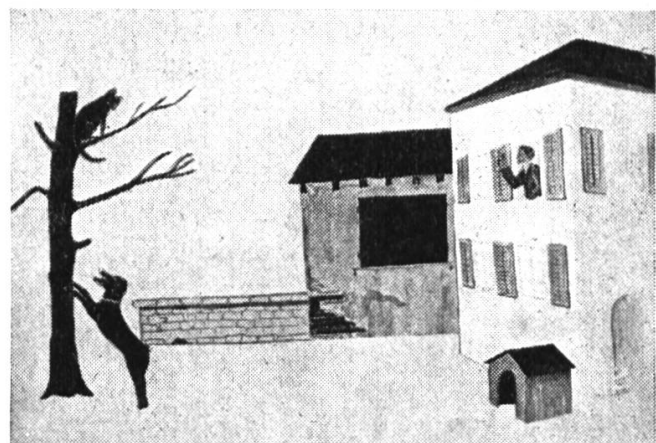
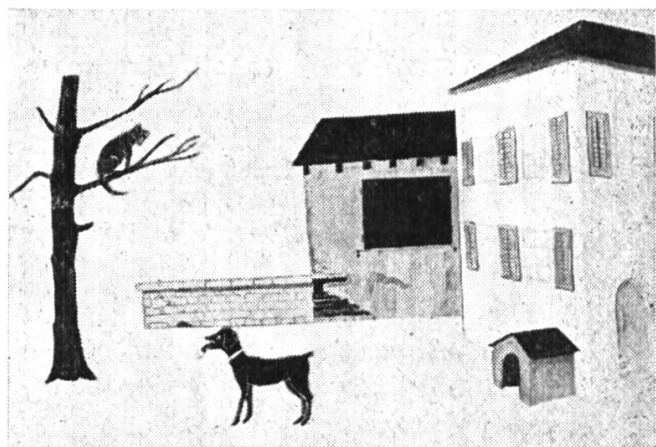
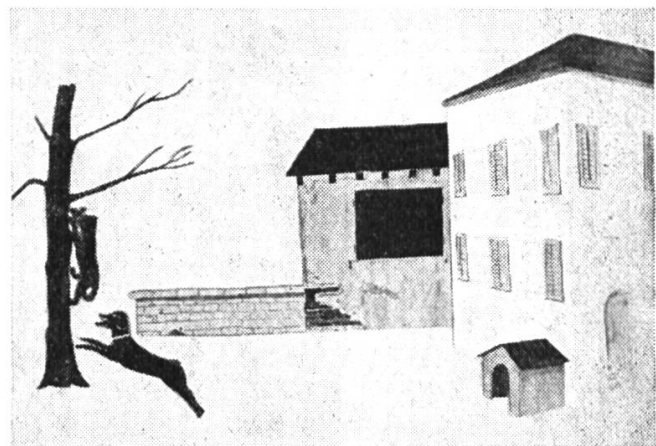
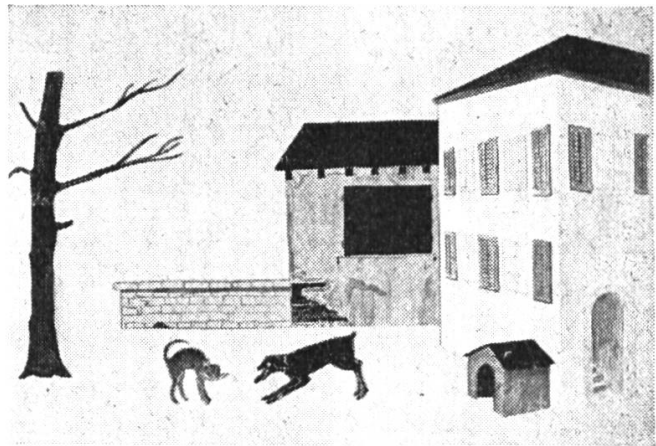
S: Nero, lass die Katze in Ruhe! sagt Herr Meier.

S: Herr Meier schimpft mit Nero. Er sagt: Nero, geh jetzt wieder in dein Häuschen!

S: Nero geht vielleicht zurück.

L: Ja, Nero ist gut erzogen, er schlüpft wieder in sein Haus. Die Katze getraut sich aber noch lange nicht, vom Baum herunterzukommen; und Lisi kann nun nicht weiter zusehen, denn die Tante hat zum Frühstück gerufen.

Damit das Gespräch nicht unerwünschte Unterbrüche erleidet, werden nur die schlimmsten Fehler im Satzbau durch richtiges Vor- und Nachsprechen rasch korrigiert, sofern die Schüler sie nicht selber merken. Für den Aufsatz- und den gesamten Sprachunterricht ist mit einem solchen Gespräch bestimmt mehr gewonnen als mit dem Durcharbeiten



einer Sprachübung über dieses Thema. Es kommen so alle Schüler zu freiem Sprechen, zu selbsttätigem Formen der Sprache. Mundartliche Ausdrücke lassen wir auf dieser Stufe natürlich noch gelten, ohne aber die schrift-deutschen Formen zu verschweigen.

Die Fledermaus

Von Walter Bühler

«Die Flädermauss ist das mittelthier zwüschen dem vogel und der mauss, also, daz man die billich ein fliegende Mauss nennen mag: wiewol sy weder under die vögel noch under die meuss kan gezelt werden, die weyl sy beider gestalten an jren hat . . .», schrieb der Zürcher Naturforscher C. Gesner (1516 bis 1565).

Der Gesichtsausdruck, die merkwürdigen, häutigen Flügel und das Umherflattern in der Dunkelheit machten dieses harmlose Tier zum Sinnbild des Schlechten, Teuflischen. «Wê den verfluochten fledermäusen, war umb vliegent si niht an daz lieht?» meinte Konrad von Megenberg, und in der Kunst finden wir die bösen Dämonen oft mit den Flügeln der Fledermaus ausgestattet.

Eine Umfrage bei den Schülern hat deutlich gezeigt, dass auch heute noch eine gewisse Abscheu vor diesen Tieren besteht. Es gründlich zu besprechen, kann also unserem verkannten Flattertier nur zum Vorteil gereichen.

*

Sieben Schülergruppen versuchten folgende Punkte abzuklären:

1. Aussehen. 2. Flughäute (Vergleich mit Vogelflügel und Menschenarm).
3. Nahrung – Gebiss. 4. Fliegen im Blindflug. 5. Ruhestellung – Winterschlaf.
6. Junge. 7. Andere Fledermausarten.

An **Arbeitsstoff** standen zur Verfügung:

Ebneter/Lehmann: Lebensbilder aus der Natur

Schmeil: Lehrbuch der Zoologie

Heinrich Pfenninger: Dienendes Zeichnen

F. Bachmann: Die freilebenden Säugetiere der Schweiz

SJW-Heft Nr. 24: Drei gefährvolle Tage

Schweizer Schulfunkzeitung, April 1949

Ausgestopfte Fledermäuse

Verschiedene illustrierte Zeitschriften

1. Aussehen

Als Beispiel wählten wir: Mausohr oder Riesenfledermaus.

Masse: Gesamtlänge ausgewachsener Tiere: 118 – 140 mm

Schwanz: 50 – 60 mm

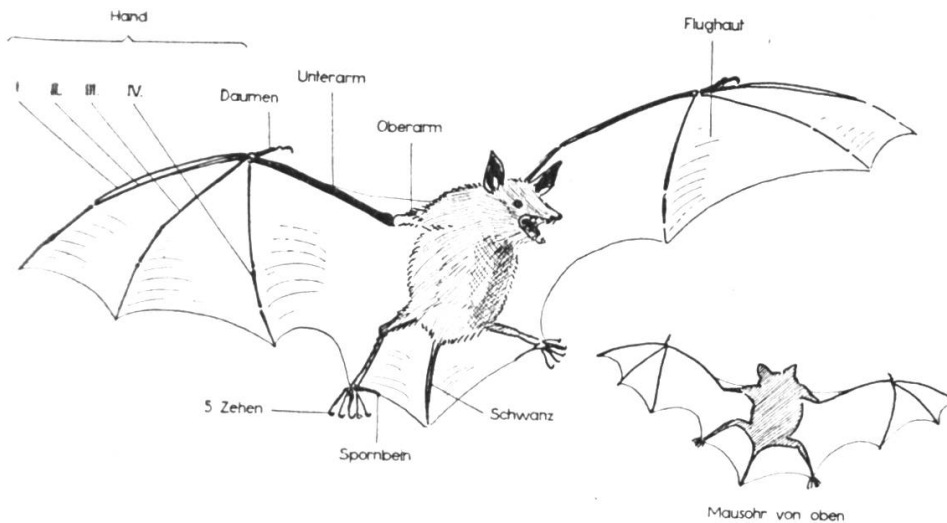
Unterarm: 61 – 64 mm

Spannweite: 370 – 400 mm

Schädellänge: 22 – 23,4 mm

Die Ohren sind verhältnismässig lang. Nach vorn angelegt, ragen sie 5 mm über das Schnauzenende vor. Die Flughäute sind breit.

Haarkleid: Rücken hellrauchbraun mit roströtlichem Anflug; Bauch grauweiss; Ohren und Flughäute hell graubräunlich.



2. Flughäute

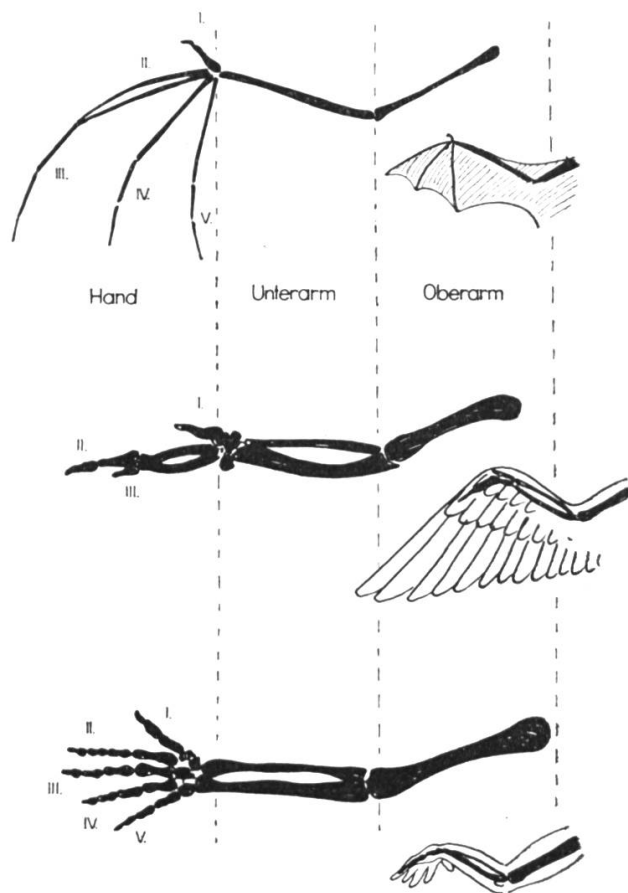
(Vergleich mit Vogelflügel und Menschenarm; Schmeil, Seite 83.)

Ein Vergleich Flughaut – Vogelflügel – Menschenarm zeigt deutlich die Übereinstimmung der Gliederformen mit den verschiedenen Lebensweisen.

Fledermaus: An den langen Händen der Fledermaus entdecken wir noch längere Finger, die untereinander und mit Schwanz und Hinterbeinen durch eine feine, elastische Haut verbunden sind. Mit Ausnahme der «Daumen», die zum Anklammern und Nachziehen gebraucht werden, dienen diese langen Finger zum Anspannen der Flughaut (Regenschirm!).

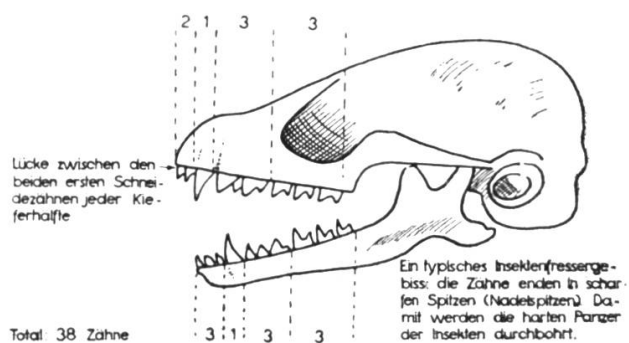
Vogel: Finger wenig ausgebildet, weil die Federn die Tragfläche bilden.

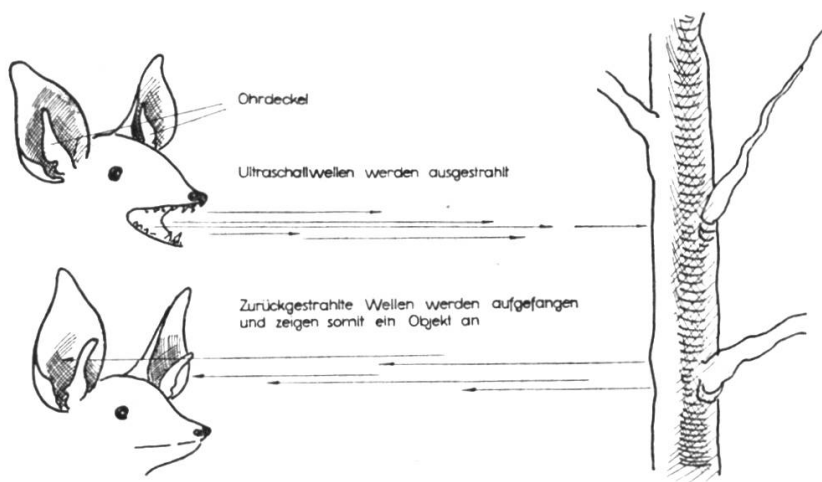
Menschenhand: Finger als Greifwerkzeuge gut ausgebildet.



3. Nahrung – Gebiss

Nahrung sind fliegende Nachtinsekten, vor allem Nachschmetterlinge; manchmal auch Käfer. Die Fledermaus erhascht ihre Beute im Flug. Das Nahrungsbedürfnis ist infolge lebhafter Muskeltätigkeit sehr gross. Die Fledermaus ist also für uns Menschen ein ausserordentlich nützliches Tier. Das Gebiss ist das eines Insektenfressers.





4. Fliegen im Blindflug

Die Fledermaus findet sich nach dem Echolot-Verfahren zurecht: Sie sendet während des Flatterns mit ihrem grossen Kehlkopf Töne von durchschnittlich 50000 Schwingungen je Sekunde aus. Wir Menschen können die Töne nicht wahrnehmen. Diese Schallwellen werden von Baumstämmen, Ästen, Zwei-

gen, Beutetieren usw. zurückgeworfen und von den langen Ohren aufgefangen. Die Fledermäuse sind also «Tiere, die mit den Ohren sehen». Verstopfte man dem Tier die Ohren, müsste es hilflos umkommen. Ein Arzt liess eine Fledermaus mit verbundenen Augen in einem dunklen Zimmer fliegen, in dem er kreuz und quer zahlreiche Fäden gespannt hatte. Das Tier flatterte umher, ohne irgendwo anzustossen.

Wie beim Radar der Empfang während des Sendens unterdrückt wird, darf auch die Fledermaus ihre Ultraschallwellen erst hören, wenn sie zurückgeworfen werden. Zum Abschirmen dienen die Ohrdeckel.

Ein feines Gehör lässt die Fledermaus schwirrende Insekten auch direkt erkennen.

Man hat herausgefunden, dass die Fledermaus ihr «Radar-Gerät» gelegentlich ausschaltet, dann nämlich, wenn sie das Jagdgebiet und alle seine Hindernisse aus Erfahrung kennt.

5. Ruhestellung – Winterschlaf

Fledermäuse sind die einzigen Säugetiere, die wirklich fliegen können. Ruht das Tier, dann hängt es, Kopf unten, an den Hinterbeinen im Dachgebälk der Häuser, in Höhlen, in hohlen Baumstämmen. Will es wegfliegen, lässt es sich fallen, öffnet die Flughaut und flattert davon.

Am Boden kriecht die Fledermaus hilflos dahin, bis es ihr möglich wird, mit Hilfe der freien, hakenförmigen Daumen irgendwo hinaufzuklettern. Aus der Höhe kann sie sich dann wieder fallen lassen.

Die Riesenfledermaus bewohnt menschliche Siedlungen. Sie erscheint abends in der Dunkelheit. Bei regnerischem Wetter verlässt sie ihren Schlupfwinkel nicht. Sie fliegt von Anfang März bis in den Oktober. Dann sucht sie ein Winterquartier auf. Als Winterwohnungen werden Höhlen, Keller, Stollen benützt. Das Tier verfällt in einen narkoseähnlichen Schlaf. Die Untersuchungen über die Wanderungen vom Sommerquartier in die Winterzuflucht und umgekehrt sind aber noch so unvollständig, dass man zum grössten Teil auf Vermutungen angewiesen ist. Immerhin stellte z. B. Mislin fest, dass eine grosse Mausohrkolonie das Sommerquartier im Jahre 1941 am 13./14. April, im Jahre 1942 am 12./13. April bezog (in der Heiliggeistkirche, Bern) und bis zum 14. September blieb. Auch in der Nähe Basels wurden Kolonien von 800 bis 1000 Fledermäusen

entdeckt und zum Teil beringt. Die Winterquartiere dieser Kolonien sind aber noch unbekannt. Allzu weit entfernt können sie nicht liegen. Auch über die Fernorientierung wurden Versuche gemacht. Man prüfte, ob es einer Fledermaus, die man in eine andere Gegend verschickt, möglich ist, ihren normalen Standplatz wieder zu finden. Als bestes Resultat gilt bisher die Rückkehr eines 300 km vom Schlafplatz freigelassenen Mausohrs.

6. Junge

Die Fledermaus ist eine gute Tiermutter. Im Mai/Juni kommen 1 bis 2 Junge zur Welt. In den ersten 25 bis 30 Tagen werden die Jungen, die sich fest an die Brust der Mutter klammern, auf die nächtlichen Jagden mitgenommen. Ältere Junge, die umherklettern, werden von jedem Muttertier angenommen und gesäugt. Nach 1 bis 2 Monaten beginnen sie auszufliegen und zu jagen.

7. Andere Fledermausarten

Man unterscheidet zwei grosse Fledermaus-Familien:

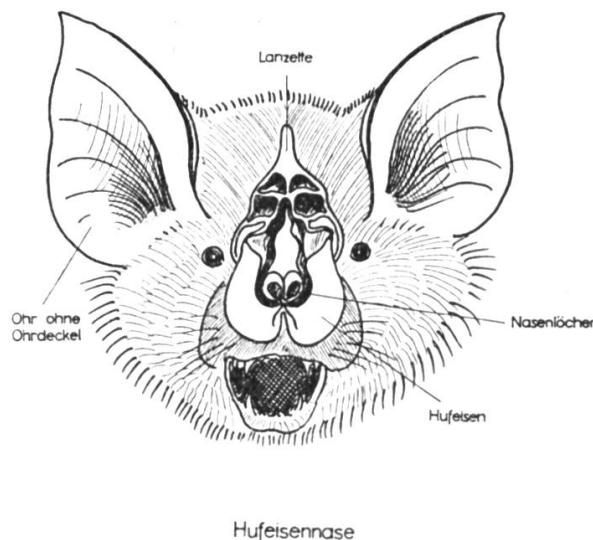
Familie Hufeisennasen

Kleine Hufeisennase, Grosse Hufeisennase. Der Name dieser beiden Arten stammt von dem eigenartigen Nasenaufsatz, der dem Tiergesicht das teuflische Aussehen gibt, von dem eingangs die Rede war.

Familie Glattnasen: Mopsfledermaus, langohrige Fledermaus, langflügelige Fledermaus, frühfliegende Fledermaus, rauharmige Fledermaus, zweifarbiges Fledermaus, spätfliegende Fledermaus, nordische Fledermaus, Zwergfledermaus, Alpenfledermaus, weissrandige Fledermaus, rauhhäutige Fledermaus, Mausohr, Bartfledermaus, Wasserfledermaus, langfüssige Fledermaus, grossohrige Fledermaus, gefranzte Fledermaus, Teichfledermaus, gewimperte Fledermaus.

Dazu kommen noch alle fremdländischen Fledermausarten.

Als Abschluss und Zusammenfassung zeigte ich den Film «Fledermäuse». Ein paar Schüler lasen der Klasse die Geschichte «Drei gefährliche Tage» von F. St. Mars vor (SJW-Heft 24).



Einführen der Ziffern 1 bis 10

Von Max Hänsenberger

«Der Rechenunterricht im ersten Viertel des ersten Schuljahres ist ausschliesslich als Zählunterricht zu gestalten.» (Dr. H. Roth, in «Der Rechenunterricht auf der Elementarstufe», Verlag Franz Schubiger, Winterthur.)

Diesem Grundsatz komme ich seit Jahren nach und erfahre dabei immer wieder, dass es sich lohnt, zuerst während einiger Wochen nur Zählübungen durchzuführen. Wir zählen wirkliche Dinge, Symbole, Dingbilder, Töne, Schritte usw. in buntem Wechsel, mit Ortsveränderung, mit Berühren, Zeigen, Hinsehen und Hören. Auch das bewegte und rhythmisierte Zählen kommt zu seinem Recht.

Sinnliche Wahrnehmungen gehen also voraus, denn «die Anschauung ist das absolute Fundament aller Erkenntnis» (Pestalozzi).

Für diesen Zählunterricht brauchen wir noch keine Ziffern. Auch für die ersten Übungen im Zu- und Wegzählen kommen wir ohne Ziffern aus. So wird es gewöhnlich Sommer, bis ich die Ziffern einführe. Die Zahlbegriffe sind bis dahin erarbeitet. Nun geht es noch um die Ziffer als Zeichen für das Zahlwort. Der Weg führt also von der veranschaulichten Zahl über das Zahlwort zur Ziffer. Wie können die Ziffern eingeführt und eingeübt werden?

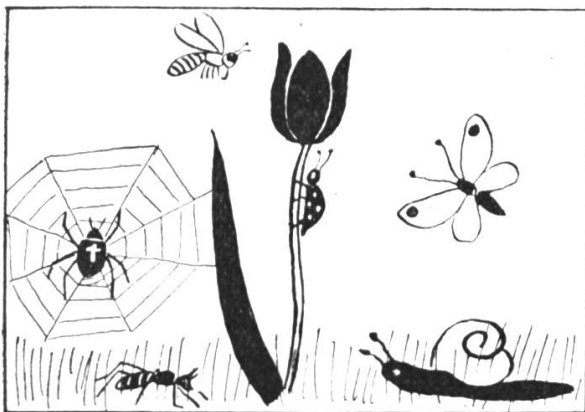


Abb. 1

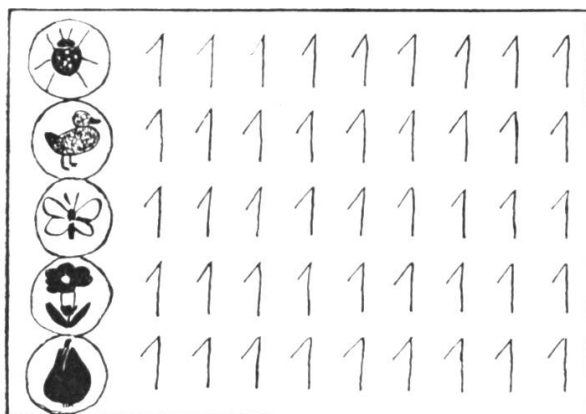


Abb. 2

Wandtafel

Moltonwand

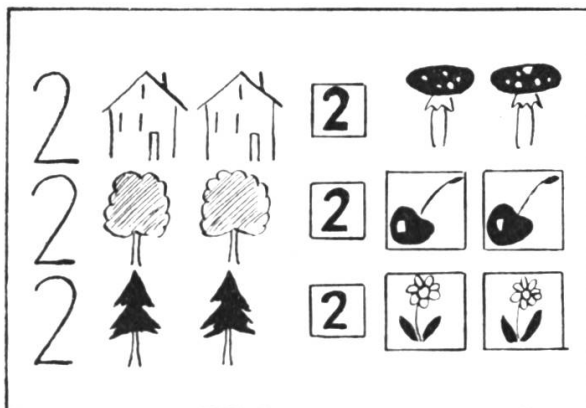


Abb. 3

Zeichnen

Legen

Ziffer 1. Hier sei ein Wandtafelbild der Ausgangspunkt. Von allen gezeichneten Dingen ist immer nur eines vorhanden (Abb. 1): eine Blume, ein Stiel, ein Blatt, eine Blüte, eine Wiese, ein Sommervogel, eine Fliege, eine Spinne, ein Netz, eine Schnecke, ein Schneckenhaus, ein Käfer, eine Ameise.

Das Zahlwort heisst immer eins. Nun geben wir die Ziffer dazu. Sie wird gross an die Wandtafel geschrieben. Die Schüler schreiben in der Luft mit, sie dürfen der grossen Ziffer auf der Wandtafel nachfahren, sie schreiben sie mit dem Finger auf die Bank, sie legen die Zifferform mit Garn, mit Stäbchen, mit Ráppli, mit Plastilin. Schliesslich üben sie die Ziffer auf der Tafel oder auf einem Blatt, mit Vorteil in Verbindung mit einem Dingbild (Abb. 2).

Ziffer 2. Wo gehören 2 Dinge zusammen? Zwei Körperteile: Ohren, Augen, Hände, Füsse. – Zwei Würste: Cervelas, Landjäger, Pantli. – Zwei Tiere: Pferde (Gespann), Ochsen (Joch). – Zwei Menschen: Zwillinge, Vater und Mutter, Mann und Frau. – Zwei Dinge: Ruder, Gläser (der Brille), Räder (des Velos).

Wir schreiben die Ziffer an die Wandtafel. Übungen wie vorher. Wir bringen die Ziffer mit der vorhandenen Menge von Dingen in Verbindung. Dies kann durch Zeichnen an der Wandtafel oder durch Legen an der Moltonwand geschehen (Abb. 3).

Ziffer 3. Einführen dieser Ziffer innerhalb des Themas «Hühnerhof». An der Wandtafel steht eine Einteilung mit 18 Feldern (Abb. 4). Die Schüler dürfen in der obersten Reihe allerlei Dinge aus dem Sachgebiet in die Felder zeichnen: drei Hühner, drei Eier, drei Nestlein, drei Teller, drei Kessel, drei Federn ...

In die mittlere Reihe dürfen sie so viele Striche oder Ringlein schreiben, wie oben Dinge gezeichnet sind. In die unterste Reihe wird die entsprechende Ziffer gesetzt.

Einschalten eines Liedes mit dem Zahlwort drei: Mein Hut, der hat drei Ecken . . .

Einprägen der Ziffer wie bei eins.

Ziffer 4. Die Vier im Schulzimmer: Vier Tische in einer Reihe, vier Tischbeine, vier Stuhlbeine, vier Kastentüren, vier Lampen . . .

Die Schüler in Viererkolonne antreten lassen, vier Knaben, vier Mädchen, vier Schüler beim Fenster, beim Kasten, bei der Türe . . . Jede Vierergruppe erhält ein Fähnlein mit der Ziffer 4 darauf. Die Ziffer 4 darf von der Gruppe auf die Rückseite des Fähnleins gemalt werden. Andere dürfen die Ziffer an die Streifentafel oder auf ein Stück Packpapier malen. Durch weitere Schüler nachfahren lassen. Zum Schluss bilden wir zwei Gruppen: Stellt euch so auf, dass ihr eine Vier bildet! Auch als Wettbewerb!

Ziffer 5. Zählübungen gehen voraus: 5mal klatschen, 5mal klopfen, 5 Schritte gehen, vorwärts, rückwärts. 5 Schläge auf dem Tamburin oder am Triangel, 5mal rufen: hopp, hopp . . .

Wo wir 5 Dinge antreffen: 5 Finger an jeder Hand, 5 Zehen an jedem Fuss, ein Handschuh hat Platz für 5 Finger, das Fünfrappenstück, der Fünfliber, die Fünfernote, Blumen mit 5 Blütenblättern . . .

Arbeit mit dem Würfel: Wir zeichnen mit Kreide einen grossen Kreis auf den Boden. Alle Schüler stehen im Zauberkreis. Wer das Zahlbild 5 würfelt, wird erlöst und darf aus dem Kreis treten. Die Erlösten dürfen auf ein Blatt, auf die Schüler- oder Streifentafel allerlei Dinge zeichnen, immer 5 gleiche Sachen. Wir zählen die gezeichneten Dingbilder gemeinsam: 5 Blumen, 5 Tannen, 5 Häuser . . .

Nun wird die Ziffer 5 gross an die Wandtafel geschrieben. Die Schüler dürfen sie über ihre gezeichneten Dingbilder schreiben. Einprägen der Zifferform durch die erwähnten Übungen.

Ziffer 6. Auf dem Arbeitstisch liegen allerlei Dinge bereit, immer 6 von der gleichen Sorte: Taschentücher, Waschlappen, Handtücher, Knöpfe, Druckknöpfe, Löffel, Messer, Gabeln, Teller, Unterteller, Tassen, Farbstifte. Alle Dinge werden gezählt. Immer sind es 6 Stück. Wir sprechen das Zahlwort zu den Dingen: 6 Taschentücher . . . Wir wollen die Dinge anschreiben, wie es im Warenhaus, im Schaufenster, in einem Katalog, in der Zeitung gemacht wird. Schaut, so schreiben wir die Sechs! (Wieder gross an die Wandtafel schreiben.) Wir bezeichnen jedes Ding und setzen den Preis dazu. Auch Bilder und Beschriftungen aus Katalogen und Zeitungen können verwendet werden.

Die eingeführte Ziffer durch Legen, Formen, und Ausmalen einprägen!

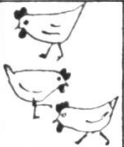


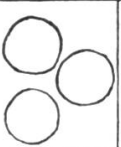


					
	ooo			ooo	
3	3	3	3	3	3

Abb. 4

Ziffer 7. Das Märchen vom «Schneewittchen» eignet sich gut für die Einführung der Ziffer 7. Welches Kind möchte nicht einmal das Schneewittchen sein und den Zwerglein den Tisch decken! Was wir brauchen: 7 Tellerchen, 7 Becherlein, 7 Löffelchen . . . Andere Schüler dürfen diese Dinge an die Wandtafel zeichnen, immer 7 von jeder Sorte. Wieder andere dürfen weitere Dinge zeichnen, die den 7 Zwerglein gehören: 7 Hacken, 7 Laternchen, 7 Bettchen. Auch die 7 Zwerglein selber werden gezeichnet.

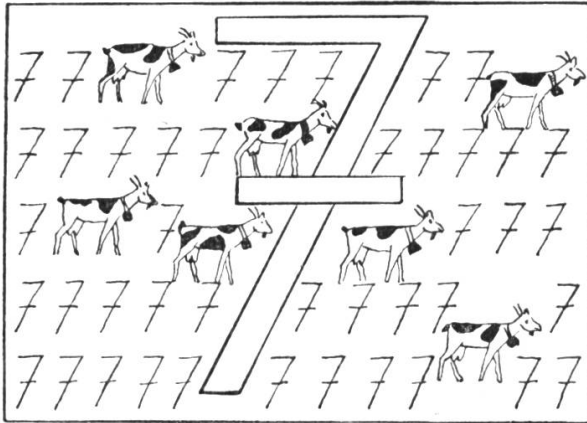


Abb. 5

Die Ziffer 7 setzen wir, wie vorher beschrieben, gross an die Wandtafel. Es folgen wieder Übungen zum Einprägen. Das Märchen «Der Wolf und die sieben Geisslein» eignet sich ebenfalls gut zum Einführen dieser Ziffer. Die Abbildung 5 zeigt, wie wir die Ziffer 7 einmal als Hausaufgabe geübt haben. Auf ein Blatt kam gross der Stempel der Ziffer 7. Auch die 7 Geisslein waren darauf gezeichnet. Die Schüler durften die grosse Ziffer und die Geisslein ausmalen (Abb. 5).

Ziffer 8. Wir redeten von den Spielsachen. Ein Knabe brachte seine Eisenbahn in die Schule. Mit den Schienen konnte er die Spur einer Achterbahn legen. Diese Schienenanlage war zum Einführen der Ziffer 8 wie geschaffen, zeigte sie doch ganz besonders schön den Bewegungsablauf für das Schreiben.

Natürlich wurde auch hier zuerst die Menge veranschaulicht und mit dem Zahlwort verbunden. Dinge im Schulzimmer: In einer Reihe, vom Fenster bis zur Streifentafel, haben 8 Schüler Platz, stehen 8 Stühle, liegen 8 Schreibunterlagen, 8 Griffelschachteln . . .

8 Kinder in eine Reihe stellen, 8 Dinge auf die Schüler- oder Streifentafel zeichnen.

Wir lassen die Wagen fahren. Alle dürfen ihren Weg mit dem Finger in der Luft verfolgen. Der Lehrer zeichnet den Bewegungsablauf gross an die Wandtafel. Schaut, so schreiben wir die Acht!

In der Turnstunde laufen alle in der Achterbahn, der Lehrer voraus. Zum Einprägen der Ziffer erhält jeder Schüler ein Blatt mit einer grossen Acht, die er mit Wollfaden ausnähen darf. Diese Abwechslung macht den Kindern viel Freude.

Ziffer 9. Zum Thema «Auf der Strasse» haben wir allerlei Dinge gezeichnet: Männer, Frauen, Kinder, Personen- und Lastautos, Fuhrwerke, Pferde, Kühe, Hunde . . . Diese Bildchen werden ausgeschnitten und auf der Rückseite mit einem Stücklein Samtbelag versehen. So erhalten wir Zählstoff für die Moltonwand. Die Schüler dürfen abwechselungsweise die Figuren legen: 9 Lastautos, 9 Wagen, 9 Männer . . . Wir lassen die Dinge von einzelnen Schülern oder Gruppen zeigen und benennen, bringen also Zahlwort und Menge miteinander in Beziehung.

Um abzuwechseln, lassen wir die Schüler einmal mit Kartoffeln, Kork oder Gummi stempeln. Für die selbst herzustellenden Stempel wählen wir einfache Formen, z. B. Häuser oder Bäume, die an der Strasse stehen. Es dürfen immer 9 gleiche Dinge gestempelt werden. Die Stempel auswechseln! Die Ziffer 9

schreiben wir wieder gross vor. Zum Einprägen schneiden wir die Neun aus Kalenderzetteln und kleben sie auf das Übungsblatt.

Ziffer 10. Hier können wieder, wie bei der Ziffer 5, die Hände und die Füsse als Ausgangspunkt dienen.

Die Ziffer 10 ist den meisten Kindern vom Zehnrappenstück her geläufig, so dass wir rasch zum Ziele kommen. Wir lassen zum Zehnräppler 10 Einer legen und können so schön zeigen, wie die Ziffer als geschriebenes Zeichen für das Zahlwort immer im Zusammenhang mit der vorhandenen Menge verstanden werden soll. Das Einprägen der Form der Ziffer 10 wird aber trotzdem nötig sein und kann wieder im beschriebenen Sinne erfolgen.

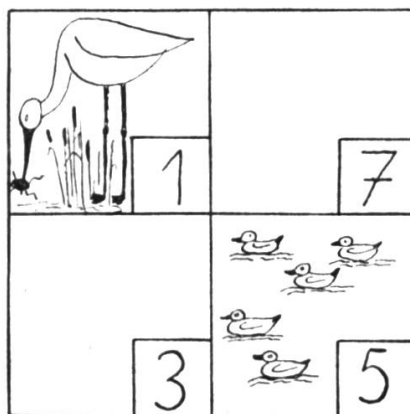


Abb. 6. Thema «Am Weiher»
Zur Ziffer die Anzahl legen



Weitere Anregungen. Sind die Ziffern eingeführt, gilt es, Ziffer und Anzahl fest im Gedächtnis zu verknüpfen. Beispiele: Wir legen zur Anzahl die Ziffer: Verschiedene Dinge legen und immer die Ziffer dazugeben; dingliche Symbole und Ziffer, Zeichnung und Ziffer.

Wir geben zur Ziffer die Anzahl: Legt 8 Stäbchen, 6 Scheibchen, 8 Blumen, 10 Äpfel . . . , klatscht 3mal, 5mal . . .

An der Moltonwand lassen sich solche Verknüpfungsübungen gut durchführen.

Lottospiele eignen sich ebenfalls gut und bringen Abwechslung. Sie können auch für die stille Beschäftigung verwendet werden (Abb. 6 und 7).

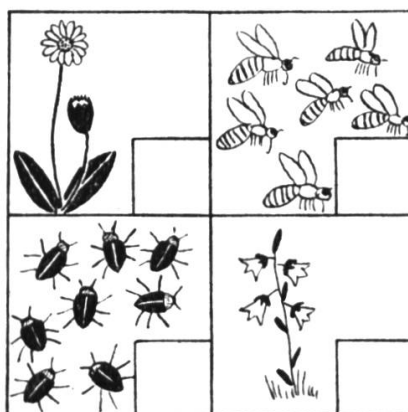


Abb. 7. Thema «Auf der Wiese»
Zur Anzahl die Ziffer legen



Neue bücher

Arnold Jaggi, Von der Gründung der Eidgenossenschaft bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Ein Volksbuch. 399 s. mit 32 abb. Lwd. Fr. 9.80. Verlag Paul Haupt, Bern 1954.

«Die vorliegende Arbeit, die, mit Ausnahme der Einleitung (1291–1515), zugleich als Geschichtsbuch für bernische Sekundarschulen veröffentlicht wird, möchte versuchen, dem Ungelehrten einen Einblick in besonders wichtige Kapitel der geschichtlichen Entwicklung unseres Vaterlandes und des geschichtlichen Geschehens überhaupt zu vermitteln.» Das ist dem Verfasser vortrefflich gelungen; er versteht es, geschickt auszuwählen und anschaulich darzustellen. – Sehr empfohlen!

–om–

Fritz Wartenweiler, Der Urwalddoktor Albert Schweitzer. 32 s. mit 3 fotos und 3 zeichnungen. 50 rappen. SJW-Geschäftsstelle, Seefeldstr. 8, Zürich.

Es handelt sich hier um eine sonderausgabe des SJW-heftes Nr. 49, dessen 4. auflage seit dez. 1954 vergriffen war. Als herausgeber zeichnen die Freunde Schweiz. Volksbildungsheime in verbindung mit dem SJW. – Albert Schweitzer hat am 14. jan. 1955 seinen 80. geburtstag gefeiert, und es wird wohl kaum einen erzieher geben, der in diesem jahr nicht das bedürfnis empfände, seinen schülern

etwas vom Leben und Wirken dieses grossen Mannes zu erzählen. Das vorliegende Heft eignet sich zur Vorbereitung, und ältere Schüler (ungefähr vom 13. Jahre an) lesen es mit Gewinn selbst. – Sehr empfohlen!

Rudolf Eger, Siemens, der Elektrokönig. 166 S., lwd. Fr. 8.90. Verlag Benziger, Einsiedeln.
Werner v. Siemens wurde zunächst Artillerieoffizier, was ihm mancherlei Mutproben bescherte, baute dann das Telegraphennetz Russlands auf, legte Kabel zwischen Indien und Europa, konstruierte die erste elektrische Eisen- und Strassenbahn und wurde zum grossen Pionier der Elektrotechnik. Zur genialen Erfindergabe gesellten sich hervorragende Charaktereigenschaften. Eger fügt fesselnde Episoden dieses Lebens zu einem leuchtenden Lebensbilde. Gelungene Illustrationen von K. Wirth.
Für Knaben vom 13. Lebensjahre an! H. Ruckstuhl

Schluss des redaktionellen Teils

Warum

wollen Sie ausländische Physikapparate anschaffen, wenn Sie doch dieselben ebensogut in der bekannten Schweizer Qualitätsausführung bei der Firma Utz AG in Bern beziehen können? Kennen Sie übrigens die Utz-Universal-Physikaufbau-Apparate? Besonders bei beschränkten Krediten hat der Käufer die Möglichkeit, durch sukzessive Anschaffung von Zusatzelementen im Verlaufe der Zeit komplette Apparate zu erwerben. Und dazu sind die Preise erst noch sehr günstig angesetzt, trotzdem es sich um solide Qualitätsarbeit handelt! Verlangen Sie nähere Angaben durch die Firma Utz AG, Engehaldenstrasse 18, Bern, Telefon 031 2 77 06, oder besuchen Sie die ständige Ausstellung in Bern.

Kinderpflegerinnenschule Genf

Pouponnière- Clinique des Amies de l'Enfance

Gründliche Ausbildung beruflicher Wochen-, Säuglings- und Kinderpflegerinnen. Kursdauer 1 bis 3 Jahre. Die dreijährige Ausbildung ist vom Schweiz. Wochen- und Säuglingspflegerinnenbund anerkannt. Eigene Frauen- und Kinderklinik. Interessante Stellenvermittlung in allen Ländern.

Prospekt und Auskunft:

**Pouponnière et Clinique des
Grangettes, Genève**

Chêne-Bougeries, Tel. (022) 36 06 25

Chorgesänge

für jede Chorgattung und jeden Anlass.

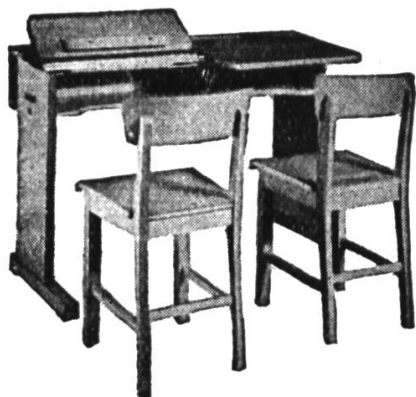
Neu erschienen von Fl. Steiger:
«Wanderlied» und «Willkommen!» (Festgesang)
für Frauenchor

Verlangen Sie Auswahlendungen vom

Musikverlag WILLI, Cham

Telefon (042) 6 12 05

Inserieren bringt Erfolg.



Schultische, Stühle, Wandtafeln

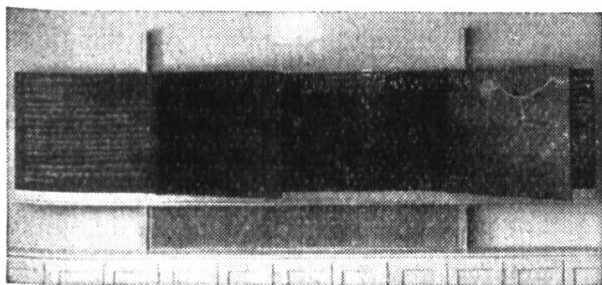
usw. beziehen Sie vorteilhaft von
der Spezialfabrik für Schulmöbel

HUNZIKER SÖHNE, Thalwil

Telephon 92 09 13

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz
Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos

40 Jahre ZUGER WANDTAFELN



Verlangen Sie den neuen illustrierten Prospekt mit 20 verschiedenen Modellen.

E. Knobel, Zug
Nachfolger von
Jos. Kaiser

Möbelwerkstätten, Schulmobiliar. Eidg. Meisterdiplom. Tel. (042) 4 22 38

*Weiss
auf schwarz*

beweist die neuartige **SPEZIAL-SCHULKREIDE OMYA**

ihre unübertrefflichen Qualitäten. Sie ist sparsamer, ausgiebiger, geschmeidiger und bruchsicherer und gehört deshalb in jedes Schulzimmer.

GUTSCHEIN für 4 Musterkreiden **GRATIS**

Name: _____

Adresse: _____

Bitte einsenden an:

Plüss-Staufer AG Oftringen / Aarg.

Die älteste Kreidefabrik der Schweiz



Ihr Klavier

sollte wieder einmal gestimmt werden.

Stadt-Taxe: 15 Fr.
für Piano
-16 Fr. für Flügel.

Einwandfreie
prompte Stimmung
durch die Stimmer
von



Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH

Das
Vertrauenshaus
für Pianos

Füsslistrasse 4
Tel. (051) 25 69 40

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten mit Referenzenliste durch

Fritz Hofer, Fabrikant
Strengelbach AG
Telefon (062) 8 15 10

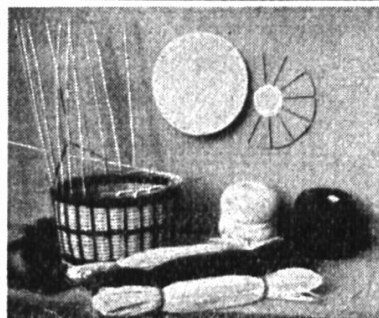


Alle Inserate durch



Orell Füssli-Annoncen

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!



Peddigrohr la-
natur, alle Stärken.
Künstliches Peddig-
rohr und Schienen
in vielen Farben in
Bunden à Fr. 1.-
Holzbödeli
Holzperlen

Sam. Meier, Korbmaterialien
Schaffhausen, Tel. (053) 5 47 19

Naturbast
Bast, farbig
Bastmaten
für Wandschoner
und viele andere
Arbeiten
Strohhalme
Preisliste verlangen

Seit 1 Jahrhundert

moderne Tierpräparationen
Sachgemässe Revisionen u.
Reparaturen von Sammlun-
gen besorgt

J. KLAPKA I
MAUR / Zch.

Tel. 972234 gegr. 1837

Berücksichtigen Sie bitte
unsere Inserenten !

Neu! Soeben erschienen!

Prof. Frauchiger, Zürich

Rechnungs- und Buchführung an Sekundarschulen

11. Auflage mit neuen Beispielen aus
dem Handelsgewerbe und aus landwirt-
schaftlichen Betrieben mit **Buchfüh-
rungsheften** zur Bearbeitung der Auf-
gaben (von 95 Rp. an). Preisliste 450
und Ansichtssendung auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich 1

Tel. 051 / 23 97 57 Papeterie / Bahnhofstr. 65

Preiswerte **Einrahmungen**

in gediegener Ausführung Reprodukt.
und Ölgemälde Schulen Spezialrabatt

R. Oester, Kunsthandlg., Bern

Amthausgasse 7, Telefon 2 83 85

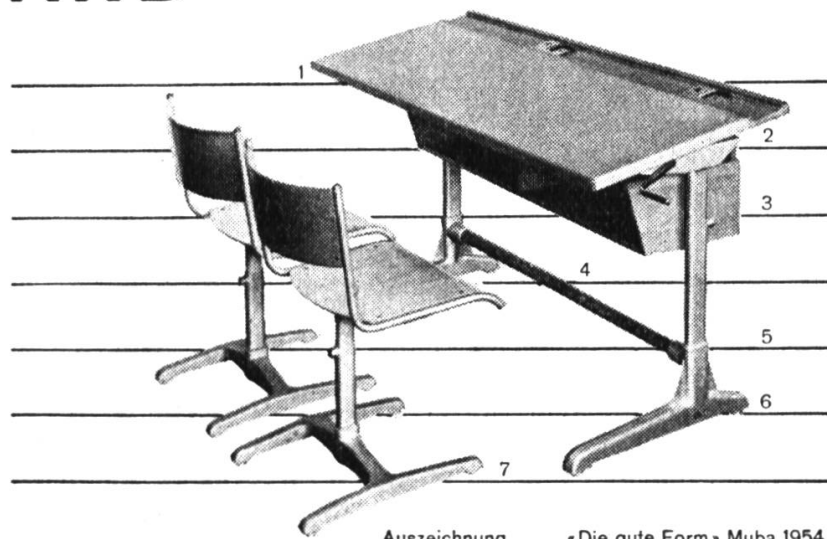
Christoffelgasse 4, Telefon 3 01 92

**Berücksichtigen Sie bitte unsere Inseren-
ten, und beziehen Sie sich bitte bei allen
Anfragen und Bestellungen auf die Neue
Schulpraxis.**

Reppisch-Werk AG., Dietikon-Zürich, Giesserei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Telefon (051) 91 81 03 gegründet 1906

RWD

RWD Schulmöbel, ein großer Schritt vorwärts!

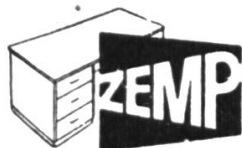


Auszeichnung «Die gute Form» Muba 1954



1. «RWD-Phenopan» eine hellgrüne Holzpressplatte, warm wie Eichenholz, aber 2 bis 3mal härter. Beachten Sie ferner unser neues Tintengeschirr aus Chromnickelstahl. 2. Schrägverstellung durch Exzenter - einfach und unverwundlich. 3. Höhenverstellung mit Ausgleichsfedern und ein-
gravierter Grössenskala. 4. Fussstange aus Anticorodal ist immer sauber und schön. 5. Eingegossene Stahlrohre garantieren grosse Halt-
barkeit. 6. Füße in Leichtmetall-Kokillenguss sind rostfrei und sehr stabil. 7. Die H-Form der Stuhlfüße fördert gute Haltung des Schü-
lers und gibt dem Klassenzimmer ein gutes Bild. Auf Wunsch können auch Stühle mit Kreuzfuss aus Stahlrohr geliefert werden.

*Freudigeres Schaffen
durch*



-Büromöbel

*Lieferant der Lehrerpulte
und Schultische*

Robert Zemp & Co. AG

Möbelfabrik – Emmenbrücke

Tel. (041) 53541

Neuerschelnung!

DR. H. GLOOR / DR. HANS GRABER

TIERKUNDLICHE SKIZZEN

*132 Seiten, Spiegelglanzumschlag, Fr. 8.60
Durch jede Buchhandlung oder direkt beim*

LOGOS-VERLAG, ZÜRICH 7/53

Auch Sie können filmen!

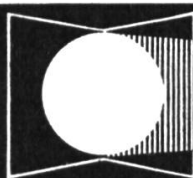
Für Anfänger und alle Interessenten des Schmalfilms (auch ohne eigene Kamera) veranstalten wir unter bewährter Leitung unsere

Filmlehrkurse

Kursbeginn: Periodisch. Kursdauer: drei Abende und ein Sonntagvormittag. Verlangen Sie unser ausführliches Kursprogramm.

Schmalfilm-Technik

Baumann & Lieber. Zähringerstrasse 32, beim Central, Zürich I Tel. 34 42 60 oder abends 48 69 01



LEHRMITTEL A.G. BASEL

Unter diesem Signet kündigen wir laufend für Ihren Unterricht geeignetes Projektionsbildmaterial an.

V-Farbdias 5×5 cm

Der Ätna
Das Bergische Land
Grönland
Holland
Jugoslawien
Korsika
Norwegischer Fjord
Schweden
Sizilien
Japan
Korea
Mexiko
Siam
Südafrika
Hochgebirge-Alpen
Reis

Die Honigbiene
Der Molch
Maikäfer-Entwicklung
Frosch-Entwicklung
Schmetterlings-Entwicklung

Pompeji und Herculaneum
Die Mosaiken von Ravenna
Spätbarock und Rokoko
Gotik
Meisterwerke der Malerei

serienweise Fr. 1.80 das Dia, Einzeldias Fr. 1.90

René Gardi-Dia-Reihen (schwarz-weiss) 5×5 cm

Das Antlitz der Wüste	20 Dias	Fr. 36.-
Afrikanische Handwerker	15 Dias	Fr. 27.-

Dia-Aufbewahrungskästchen für 50 Stk. Fr. 6.75
Dia-Aufbewahrungskartotheken für 144 Stück
Fr. 21.50

Projektionsapparate: Agfa (hervorragende Leistung, enorm preisgünstig) Eumig, Ikolux, Kodak, La Belle, Liesegang, Leitz, Paillard, Revere, usw.

RENA-GARDEROBEN



Bankkonsolen
Schulsackablagen
aus unverwüst-
lichem Leichtmetall
in über 200 Schul-
bauten ausgeführt

RENA-Bauspezialitäten AG

LUZERN

Tel. (041) 2 86 80



**Bis in's kleinste Detail
ein Schreibgerät
auf das Sie sich
jahrelang verlassen
können:**



Diese Gewähr bietet nur

Kugelschreiber

CARAN D'ACHE 55

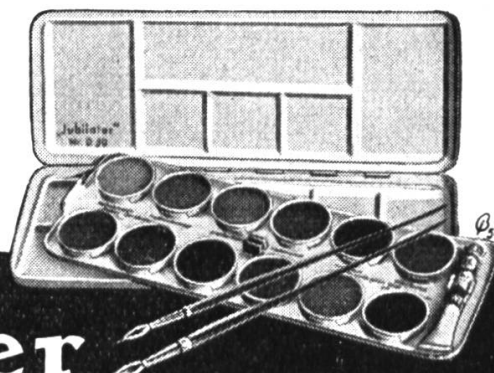
Supermatic*

* Vollautomatisch · 2 X retractabel durch Druckknopf und
Sicherheitsclip · Automatischer Auswurf beim Patronenwechsel

Wasserfarben - Deckfarben Schülфарbkasten

Modelle mit 6 und 12 auswechselbaren Schälchen
und Tube Deckweiß, sowie herausnehmbarer Palette
sind besonders preiswert.

Bezugsquellennachweis, Prospekte und Muster durch die ...



Generalvertretung für die Schweiz:
Rud. Baumgartner-Heim & Co.
Zürich 50

Anker



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der

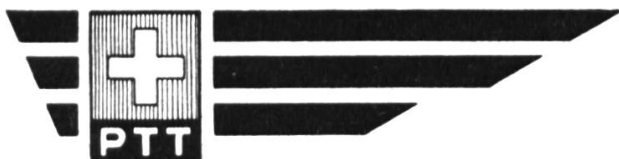
Rorschach-Heiden-Bergbahn



Bringen Sie
Abwechslung in das
Programm der

Schulreise

Mit **Bahn** und **Postauto** kreuz und quer durchs Land –
das schätzen die Schüler



Auskunft und Kosten-
berechnungen durch Ihre
Bahnstation oder den
Automobildienst PTT, Bern

Stanserhorn bei Luzern 1900 m ü. M. Hotel Stanserhorn-Kulm

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine sehr dankbare Ein- oder Zweitage-Schulreise. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schulen ein grandioses Erlebnis. Das Hotel Stanserhorn-Kulm verfügt über 80 Betten sowie Massenzimmer. Grosse Säle und Restaurations-terrasse. Fahrpreis Stans – Stanserhorn retour: 1. Stufe Fr. 2.70, 2. Stufe Fr. 3.50. **Spezialprospekte für Schulen und Vereine.** Auskunft und Offerten durch die Betriebsdirektion der Stanserhorn-Bahn, Stans, Tel. (041) 84 14 41.



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Hotel Kurhaus Griesalp

empfiehlt sich für Massenlager, gepflegte Küche, Spielwiesen.

Mit Postauto bequem erreichbar. Zentrale Lage; Ausgangspunkt für Passübergänge, prächtige Touren in grosser Auswahl für Mittel- und Oberschulen.

Es erwartet Sie im Sommer 1955

Fam. Tödtli-Meyer, Griesalp

Telefon (033) 98231



Zoologischer Garten Basel

Das schönste Ziel
für Schulreisen

Anregung, Belehrung
Unterhaltung

Giraffen, afrik. Elefanten,
ind. Panzernashörner,
Gorillas, Kolibris

Das bekannte und bevorzugte Ausflugsziel im Zürcher Oberland



Rutschbahn, Reck,
Kletterstange, Schaukel
usw. Das Paradies für
Schulen

Aufm. Bedienung
Frohberg-Adetswil
Telephon 98 21 01

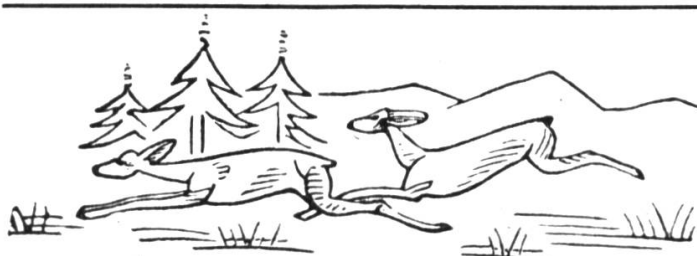
Die neue Besitzerin: Frau Ida Haug-Mettauer

Casa Coray Agnuzzo- Lugano

Das ideale Haus
für Schulen und
Gesellschaften.

Tel. 091 / 21448

Inserieren
bringt Erfolg!



NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

im wildromanti-
schen Bergsturz-
gebiet; der
Anziehungspunkt
für Schul- und
Vereinsausflüge
3 Minuten vom
Bahnhof.

Unsere Schulreise geht dieses Jahr
mit der elektrifizierten

Waldenburger Bahn

ins **Bölchen- und Passwanggebiet**
und nach **Langenbruck**

Auskunft erteilt die Direktion in Waldenburg Tel. (061) 701 09

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir
noch folgende Nummern
liefern (auch partienweise
für den Klassengebrauch):

Jg. 1944, Heft 4, 6 bis 12;
Jg. 1945, Heft 1, 6, 10; Jg.
1946, Heft 1 bis 8; Jg. 1947,
Heft 2 bis 12; Jg. 1948, Heft
1 bis 7, 9 bis 12; Jg. 1949
bis 1954, je Heft 1 bis 12.

Bis Ende 1947 erschienene
Hefte kosten 60 Rp., von
10 Stück an (gemischt
oder von der gleichen
Nummer) 50 Rp., ab Ja-
nuar 1948 erschienene
Hefte 70 Rp., von 10 Stück
an 60 Rp.

Gegen Zusicherung be-
förderlicher Frankorück-
sendung der nicht ge-
wünschten Hefte senden
wir Ihnen gerne alle noch
lieferbaren Nummern zur
Ansicht (nur im Inland).

Bestellungen richte man
an den Verlag der Neuen
Schulpraxis, Gutenberg-
strasse 13, St. Gallen.

WEGGIS

IHR NÄCHSTER FERIENORT

Geht Ihre Schulreise nach Zürich?

Dann besuchen Sie

Hotel und Restaurant Zürichberg
Orellistrasse 21, beim Zoo

Tel. 34 38 48

Hotel und Restaurant Rigiblick
Krattenturmstrasse 59, b. d. Seilbahn Rigiviertel

Tel. 26 42 14

Restaurant Karl der Grosse
Kirchgasse 14, beim Grossmünster

Tel. 32 08 10

Restaurant Rütli
Zähringerstrasse 43, beim Central

Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Luzern alkoholfreie Hotels und Restaurants

WALDSTÄTTERHOF beim Bahnhof Tel. (041) 2 91 66

KRONE am Weinmarkt Tel. (041) 2 00 45

Trinkgeldfrei, sorgfältige Küche

Melchsee

1920 m – Das seenreiche Hochland an der
Jochpass-Route

im Herzen der Zentralschweiz

Stets lohnendes Ziel für **Schülerwanderungen** und Erholungsuchende.
Erstklassige Unterkunft und Verpflegung (für Schulen und Vereine auch
Stroh- und Matratzenlager) bei mässigen Preisen im

Hotel Reinhard AM SEE

Prospekte! – Tel. (041) 85 51 43

Fam. Reinhard-Burri



Schulreise 1955

Wählen Sie dieses Jahr wieder einmal
Bad Pfäfers am Eingang der berühmten

TAMINA-SCHLUCHT

mit ihrem dampfenden Heilquell!
Ein Reiseziel, das die Jugend immer begeistert!
Wie köstlich mundet ein währschaftes Mittag-
essen oder ein Zvieri-Kaffee in unseren wei-
ten Hallen!

Auskünfte bereitwilligst durch die Direktion
des Kurhauses Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige
Schulreise mit Schiff und Bergbahn.
**Neues Restaurant Schifflande in Kehrsiten-
Bürgenstock.**
Parkhotel, Bahnhofrestaurant Bürgenstock.

Grosse Säle und Garten. 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug in Europa) 50 Rp. Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Eigenes Motorschiff für Exkursionen. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern,
Telephon (041) 2 31 60 Luzern

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig!
Prospekte durch d. Offizielle Verkehrsbüro Zug.
Telephon (042) 4 00 78

Mit einem

Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

oder

aus der Zürichseegegend via SOB

Gottschalkenberg, Menzingen

oder

Morgartendenkmal-Ägerisee

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen
Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schul-
ausflug (Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

IMMENSEE

Hotel Kurhaus Baumgarten Ideale Lage am
Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See.
Eigenes Strandbad. Für Schulen Spezialpreise.
Prima Küche. J. Achermann, Tel. (041) 81 12 91

**Alkoholfr. Hotel Pension Alpenrösli
Alpnachstad** a. Fusse d. Pilatus

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft und Vereinen
bestens. Gute Bedienung. Fam. Blättler, Tel. 76 11 93

Arth-Goldau: Bahnhofbuffet SBB

3 Minuten vom Naturtierpark. Alle Essen können
sofort telephonisch vereinbart werden

Separater Speisesaal **A. Simon** Tel. (041) 81 65 66

Hotel Bellevue Seelisberg

Aussichts- und Restaurant-Terrasse in
schönster Lage. Bei Schulen, Vereinen
bestens bekannt. Offerten verlangen.

Besitzer: Erwin Amstad-Lusser, Tel. (043) 9 16 26

Arth-Goldau

Hotel Steiner-Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telephon 81 63 49
Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell
Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert
und billig.

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischen-
station für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie
unser Spezial-Angebot. Familie **Ernst Thöni**, Tel. Meiringen (036) 5 12 31

Der schönste Schul- und Vereinsausflug ist die

Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln – Melchtal – Frutt – Jochpass – Engelberg oder Meiringen. Im **Kurhaus Frutt** am Melchsee essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien. Heizbares Matratzenlager. Verlangen Sie Offerte! Heimelige Lokale. **SJH**. Telefon (041) 85 51 27

Besitzer: Durrer und Amstad

Berghaus Tannalp Frutt

Tel. 85 51 42 1982 m über Meer

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Melchtal – Stöckalp – Frutt – Tannalp – Engstlenalp – Jochpass – Engelberg. Prachtvolle Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute. Neues Haus mit fliessendem Wasser. Billige Preise.

Leitung: **N. Glattfelder**

Hotel Rössli Schwarzenberg

Tel. 77 12 47 bei Luzern
PENSION ab Fr. 11.–

Bes. Fam. Rüssli

Stop!
Ruhe und
Erholung

« Adler » Pfäfers-Dorf

Guter Gasthof am Wege zur **Taminaschlucht**. Metzgerei und Landwirtschaft, grosser Garten. Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Reichlich serviertes Essen. Familie Grob, Tel. (085) 91251

Giessbach am Brienzersee 720 m ü. M

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1 1/2 Stunden).

Park-Hotel Giessbach

Tel. (036) 41512

Restaurations- und Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

Bewährte Schulmöbel



**Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL**

solid

bequem

formschön

zweckmässig

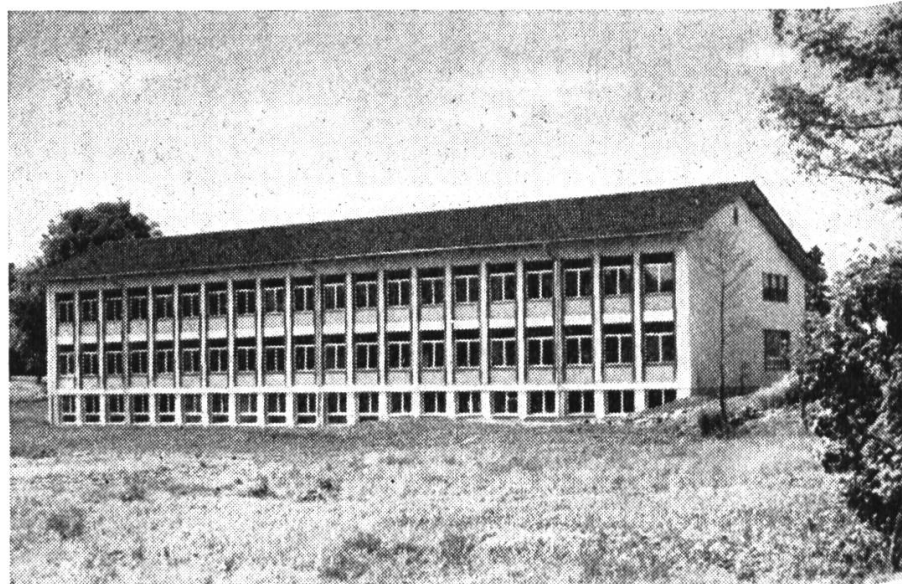
Sissacher Schul Möbel

Neue Schulhäuser

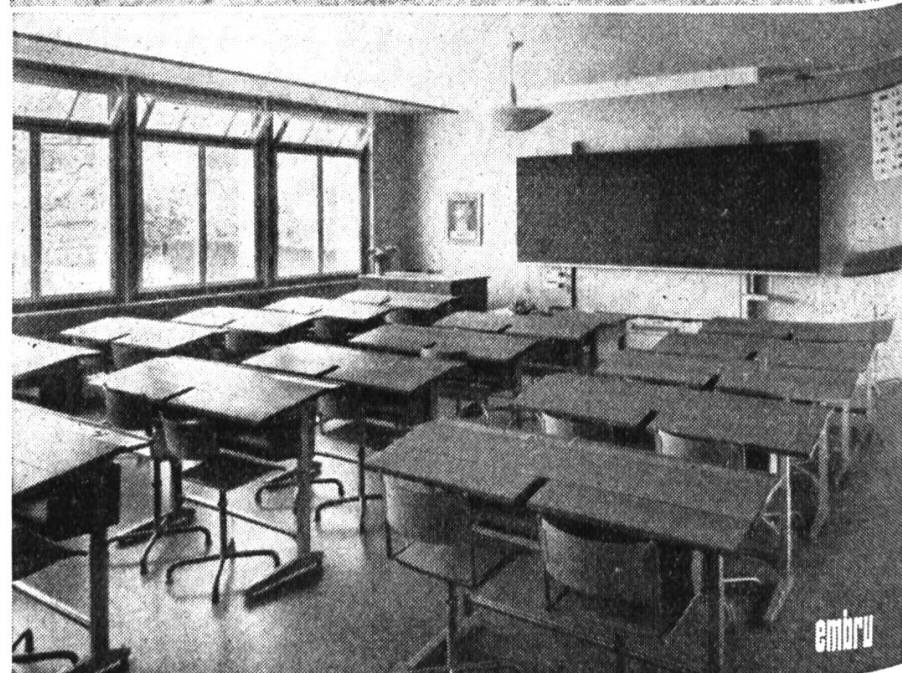
mit fortschrittlichem
Klassenzimmer-Mobiliar
aus den
Embru-Werken Rüti / ZH

Die verstellbaren Embru-Schulmöbel halten sich auf der Höhe der Zeit. Sie entsprechen den heutigen Unterrichtsmethoden, verwirklichen die Wünsche fortschrittlicher Schulmänner, Ärzte, Architekten und befriedigen auch die Abwarte. Die ab Frühjahr 1955 gelieferten Embru-Schülertischgarnituren sind mit geräuschloser Flach/Schräg-Verstellung ausgestattet, ebenso mit vollkommen neuartigen Sicherheits-Tintengeschirren.

Schulhaus in Muri
eingeweiht 1954
Architekten
Jos. Oswald SIA,
Muri-Bremgarten
Gust. Pilgrim SIA, Muri
Mobiliar
Embru-Werke Rüti / ZH



Sekundarschulhaus
in Wädenswil
eingeweiht 1954
Architekt
Karl Flatz SIA, Zürich
Mobiliar
Embru-Werke Rüti / ZH



embru